Der sächsische Prinzenraub

im Drama

des sechzehnten Jahrhunderts.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde,

vorgelegt der

Philosophischen Fakultät der Universität Marburg

von

Paul Franz
aus Traben a. d. Mosel.

Marburg.
Druck von G. D. Baedeker in Essen.
1891.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554034_0082

Der sächsische Prinzenraub im Drama des sechzehnten Jahrhunderts.

Im Jahre 1580 erschien in Wittenberg, gedruckt durch Hans Lufft, des 'Churf. Sechs. Historicus und Professors zu Wittenberg Petrus Albinus [1]) Nivemontius' 'Commentarius Novus de Mysnia oder Newe Meysnische Chronica'. Das Buch giebt eine Fülle geographischer und historischer Nachrichten teilweise recht sonderbarer Art, die für die frühere Zeit natürlich nicht die geringste quellenmäfsige Bedeutung haben. Aber auch die späteren Mitteilungen enthalten neben Richtigem viel Falsches. Der XX. Titel, der die Überschrift trägt: 'Von etlichen Unglücken und Scheden des Hauses zu Meyssen' behandelt insbesondere die zahlreichen Fehden der wettinischen Fürsten unter einander. Dem 'grössesten unglück des Hauses und Landes (wiewol es durch Gottes hülff widerwendet worden)' ist das nächste Kapitel (S. 529—555) gewidmet. Es trägt die Überschrift: 'Historia wie die zween junge Fürsten zu Sachssen, Hertzog Ernst und Albrecht, von dem Schlos zu Aldenburg sind gestolen worden'. Wie der Chronist selbst sagt, fafst er all die Nachrichten zusammen, die seine Vorgänger zusammengetragen haben. Historische Irrtümer enthält auch dieser Teil, besonders was die Ursache angeht, die Kunz von Kaufungen zum Raube der Prinzen veranlafst hat. An der Hand von Urkunden hat schon im vergangenen Jahrhundert Johann Vulpius [2]) dieselben zum Teil richtig gestellt. Die Gesamtheit der Fragen, die mit diesem historischen Ereignis in Verbindung stehen, hat dann durch Wilhelm Schäfer eine eingehende kritische Behandlung gefunden in dem Buche: 'Der Montag vor Kiliani vor vierhundert Jahren. Irrungen und Rechtsstreit zwischen Kurfürst Friedrich II. und Conrad von Kaufungen und der dadurch am 7./8. Juli 1455 herbeigeführte Prinzenraub. Nach gröfstentheils noch ungedruckten Urkunden und Acten des Haupt-Staats-Archivs zu Dresden und andern brieflichen und actlichen Notizen etc.' Dresden 1855. [3])

Auf die historischen Fragen einzugehen, ist aber der Zweck dieser Abhandlung nicht; vielmehr haben wir es mit den Nachrichten des Albinus, wie sie vorliegen, allein hier zu thun. Aus den beiden letzten Jahrzehnten des sechzehnten Jahrhunderts sind nämlich zwei Dramen erhalten, die den sächsischen Prinzenraub behandeln. Das eine, in deutschen Reimpaaren verfafst, wurde 1589 aufgeführt; das andere, in lateinischer Sprache, 1593 zum ersten Mal gedruckt. Woher schöpften die Dichter dieser Dramen ihren Stoff? Am Eingang des von den humanistischen Studien beeinflufsten Dramas tritt eine gewisse Neigung hervor, historische Stoffe der jüngstvergangenen Zeit zu behandeln. Man vergleiche des Jakob Locher

---

[1]) vgl. Jöcher, Gelehrtenlexikon I, 218. Adelungs Nachträge I, 480. Schnorr von Carolsfeld in der 'Allgemeinen Deutschen Biographie'. (A D B.) — Immatrikuliert wurde Petrus Albinus Schnebergensis in Wittenberg am 5. Juni 1564. (Bolte, Die Wittenberger Universitätsmatrikel 1560—1660 in der Zeitschrift für deutsche Philologie. XX. 1880. S. 81.)

[2]) Plagium Kaufungense, Weissenfels 1724; auch beigedruckt dem Gedichte von Triller: 'Der sächsische Prinzenraub'. Frankfurt a. M. 1743.

[3]) vgl. aufserdem: (Gersdorf) Einige Aktenstücke zur Geschichte des sächsischen Prinzenraubes. Altenburg 1855. — Otto Coith, Kunz von Kauffungen. Eine historische Skizze in den 'Mittheilungen von dem Freiberger Alterthumsverein'. 12. Heft. Freiberg 1875.

Philomusus 'Spectaculum' 1502[1]), das den Türkenkrieg zum Gegenstande hat, und den 'Ludus Martius' des Herm. Schottenius[2]) 1525, der den Bauernkrieg in einer losen Folge rhetorischer Scenen darstellte. Später ist diese Vorliebe fürs historische Drama ganz zurückgetreten. Des Calaminus 'Rodolphottocarus' 1594 und eine handschriftlich in Kassel befindliche Behandlung des Bauernkrieges[3]) sind fast die einzigen Beispiele aus einer Zeit der regsten dramatischen Produktion. Erst die 100jährige Gedenkfeier von Luthers Auftreten brachte dann eine Anzahl von Dramen, die die Ereignisse der Reformationszeit vorführten, um so die Person des Reformators zu verherrlichen. Dafs die Dichter der Komödien vom Prinzenraub zur Wahl dieses Stoffes durch besondere Anregung geführt wurden, ist daher ohne weiteres wahrscheinlich. Der Ort der Aufführung des einen Dramas, Weimar, der Druckort des andern, Wittenberg; ferner die kurze Zeit, die zwischen der Abfassung der Chronik und der Dichtungen liegt, alles dies weist nun grade auf das Werk des Albinus hin. In der That hat Bruno Stübel, der Herausgeber des deutschen Dramas,[4]) in der Einleitung als Ergebnis seiner Ausführungen es bereits ausgesprochen, dafs das Stück 'im allgemeinen eine Dramatisirung des betreffenden Kapitels über den Prinzenraub in der Chronik sei'. Da er aber nur wenige Punkte zum Beweis herangezogen hat, und aufserdem auch für das lateinische Drama die Quelle nachzuweisen sein wird — auch hier hat Stübel schon ganz kurz auf Albinus hingedeutet — wird es gut sein, zunächst für das frühere deutsche Drama im einzelnen dem Zusammenhang mit der Chronik nachzugehen.

---

[1]) vgl. Goedeke, Grundrifs [2]I, 429, Nr. 16 u. 17.

[2]) vgl. Holstein, Zs. f. d. Ph. XX. S. 107. Bolte in der ADB.

[3]) vgl. Lyncker, Gesch. des Theaters und der Musik in Kassel S. 229 ff.; nähere Mitteilung steht in Aussicht.

[4]) vgl. 'Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig'. 7. Band. Leipzig 1881. S. 29—112.

I.

'Cunntz von Kauffungen', Komödie von Nicolaus Roth.

Der Titel lautet: 'Die historia vonn zweyenn Jungen Hertzogenn Zu Sachssenn, Ernnst unnd Albrecht, Churfürst Friederichen des Anndern zu Sachssen Sohne, Wie sie von Cunntz von Kauffungen und seynen Rottgesellen aus dem Schlosz zu Aldennburgk In Meyszenn bey Nacht Anno 1455 den 7. Julii entfüret unnd durch Gottes gnedige schickung widerumb erobert unnd an heim bracht wordenn seinndt, in eine Comediam spielweyse verfaszet durch Nicolaum Roth, Alldenburgensem, Anno Christi 1589. denn 15. Maij. Zu Weymar uf denn fürstlichenn Saal in Kegenwardt etzlicher fürstlichenn Personen, Rethenn, Adel unnd Andern agirt wordenn.' Über die Handschrift, die im Besitze der 'Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig' ist, berichtet der Herausgeber: '(Sie) ist in Quart und besteht aus 53 Blättern. Leider fehlt der Schlufs, da die letzten Blätter herausgerissen sind . . . Mit der 5. Scene des V. Aktes endigt die Handschrift.' Über die Person des Dichters[1]) ist nichts bekannt; dafs ein Erstlingswerk vorliegt, sagt er im Prologe selbst:

'Ist es nicht so künnstlich geticht,
Auch nicht so kostlich anngericht
Wie pillich unnd sich hett gebüret,
Unnd noch ettwas dran mangeln würdt,
So bittenn sie' (die Darsteller) 'sampt den Authorn
Der solch ding nie gepflogenn zuvorn
Man wolls diesmahl paszirenn lahn, . . .'

Ob Stübel aus den späteren Worten des Prologs:

'Sie' (die Historie) 'hat sich warhafftig zugetragen
Für hunndert unnd dreyszig Jharen.'

richtig auf eine Abfassung schon im Jahre 1585 schliefst, bleibe dahingestellt. Eine andere Stelle:

' . . die wahre Historiam
So er inn ein Comoediam
Verfaszet hat neulicher zeith . .'

führt doch eher zu der Annahme, dafs der Dichter mit den 130 Jahren nur eine runde Zahl hat nennen wollen. Nach diesen teilweise angeführten einleitenden Worten, mit denen um Nachsicht für das Werk und die Darsteller gebeten wird, folgt im Prolog der Hinweis darauf, dafs Kurfürst Friedrich der Ahne der anwesenden Fürsten[2]) im fünften Gliede sei; dann werden die übrigen Kinder des Kurfürsten und deren Schicksale kurz aufgezählt, zum Schlusse erst ist vom Prinzenraub selbst die Rede. Den genaueren Bericht über den Hergang übernimmt jedoch ein anderer[3]):

'Hiemit habe Ich meine red geenndt,
Kom hehr Sage du das Argument
Unnd zeigs mit mehr umbstenden an,
Damit mans recht verstehen kan.'

Das Argument richtet sich nun ganz genau in allen Einzelheiten nach der Chronik des Albinus, teilweise sogar da, wo, wie wir sehen werden, die Handlung des Stückes damit im Gegensatz steht.

---

[1]) vgl. auch H. Holstein in der ADB. u. Goedeke [2]II, 369.

[2]) Friedrich Wilhelm (1573—1602) und Johann (1573—1605), die gemeinsam regierten.

[3]) Dafs andere, gewöhnlich kleinere Schüler, das Argumentum hersagten, darüber vgl. O. Francke, Terenz und die lateinische Schulkomödie in Deutschland. (Münchener Diss.) Weimar 1877. S. 24—29.

Es folgt dann nach dem Verzeichnisse der 27 'redenden Personenn' der erste Akt. Er spielt vor einer Herberge. Die Worte Kaufungens: (I, 2) 'Will gleich nein in die herberge gehn' und: (I, 4)

'Nun wollen wir in die herberge nein
Und mit einander thun ein Trunck' . . .

beweisen dies. Ihre Lage wird in der Nähe des Schlosses angenommen, denn der Koch sagt in seinem kurzen Monologe:

'Ich mus nun wieder heim zu haus,
Dan Ich nun lang gewesen aus,
Ich habe mich von Hoffe abgelogen,' . .

In der 1. Scene tritt Kunz auf und klagt über sein Mifsgeschick. Am Hofe sei er zum Hofmarschall aufgestiegen, bald aber habe sich das Glück gewandt:

'Den Marschalckstab must legen hin,
Noch nicht darhinder kommen bin,
Wer der gut freunndt gewesen ist
Der mich so hinndergangen mit list.'

Dann sei er in dem böhmischen Krieg in Gefangenschaft geraten. Seinem Schicksalsgenossen Pflug habe der Kurfürst das Lösegeld von 4000 Gulden erstattet, ihm aber nicht:

'Man weist mich ab mit diesen Poszen
Der mich fürwahr macht gar verdroszen,
Ich hab nur als ein Soldner blosz
Und nicht gedint als ein landtsofs.'

Diese Schmach will er nun rächen und zwar nicht an 'leut und landen', vielmehr an des Kurfürsten 'leib und blut'. Habe man ihn doch in die Acht erklärt. Mit diesem Inhalt sei die Erzählung bei Albinus verglichen: 'Als nu Churfürst Friderich seinem Bruder und den Behmen begegnet . . sind gefangen worden . . Niklas Pflug und Cuntz von Kauffung . . Bald hernach hat . . Friderich . . Niclasen Pflug sein Rantzongelt, damit er sich gelöset, selbs widergeben . . Solches hat . . Kauffung auch begeret und sein ausgelegt Geld wider haben wollen, welches 4000 Gülden sollen gewesen sein . . . Denn er (war) eben dieses Churfürsten . . Hoff-Marschalk eine zeitlang gewesen . . . Er hat aber auff gedachtes sein begehren . . eine abschlegige Antwort bekommen, Aus der ursach, das er in diesem Meysnischen Krieg als ein Söldner oder umbs Gelt und nicht wie der andre, wegen seiner Lehen, Oder als ein Landsas gedienet. . . Derwegen er . . dem Churfürsten selbs ins Angesicht gesagt, Er wolte sich für solchen schaden nicht an Land und Leuten, sondern an seinem (des Churfürsten) eigenen Leib und Blut rechen . . . Als aber Cuntz . . nicht abgelassen, . . ist er . . in ungnad geraten, das in der Churfürst auch endlich als einen Feeder des Landes verjaget und seine güter eingezogen.' Albinus betont im folgenden nochmals ausdrücklich, dafs nur die Weigerung, das Lösegeld zu erstatten, für Kaufungen die Ursache der Drohungen, somit auch seiner Acht und seiner bösen Pläne gewesen sei. Dann fährt er fort: 'Nachmals . . hat er andere Meysnische Edelleute mehr an sich gehengt, darunter fürnemlich gewesen, Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfels . . Endlich hat er auch einen bösen Buben beredet, der sich mit Gelt und verheissungen dahin bewegen lassen, das er an des Churfürsten Hoff, so damals in Aldenburg in Osterland gehalten worden, gezogen, sich bei den Hoffleuten eingeflicket, und einen dienst in der Küchen überkomen. Mit diesem hatte es Cuntz zuvor ausgelegt, wenn er eine bestallung bequeme, so solt er im allerley heimlichkeit des Hofes und Landes erforschen . . . Man hat sich aber noch immerdar zu Hofe für dem Kauffung als einem armen oder geringen feind nicht sehr besorget.' Diese Sätze haben für die drei übrigen Scenen des I. Aktes den Stoff geliefert. Der Dichter geht nur naturgemäfs hier selbständiger vor. In der 2. Scene stellt sich der Koch ein, der von der Sorglosigkeit am Hofe und der bevorstehenden Reise des Kurfürsten Bericht erstattet. Der dann folgende Monolog des Kochs gipfelt in dem Satze:

'So thue Ich weiter dozu nicht
Dan das Ich Ihm geb blosen bericht,
Wie ers nun ins Wergk bringen woll,
Er selbst am besten wiszen soll,
Ich leg fernner kein handt nicht an,
Lasz In sein Ebentheur bestan.'

Diesen Entschluſs des Kochs kennt Albinus nicht, er berichtet vielmehr später: Kunz 'kompt mit hülff offt gemeltes Kochs uber die hohen Mauren . . und ferner durch ein Fenster bey der Küchen selbs sechste ins Schlos hinein'. Auch im Argument heiſst es:

'Unnd kam also durch ein schleyfloch
So Im weist der verreterische Koch
Inns schlosz hienein.'

In der letzten Scene tritt Kaufungen mit den beiden Edelleuten Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfels aus der Herberge. Erst nachdem er weitläufig seine Pläne auseinandergesetzt, ja sogar ein Stück der Strickleiter, mit deren Hilfe er das Schloſs ersteigen will, vorgezeigt hat — über die Strickleiter spricht auch Albinus an einer späteren Stelle — erklären sie sich zur Mithilfe bereit.

Der II. Akt spielt sich, wie auch der III. und IV. an demselben Orte ab, einem Platze vor dem Schlosse. Zunächst tritt der Kurfürst mit seiner Gemahlin auf. Die Mitteilung von seiner beabsichtigten Reise nach Leipzig ruft bei der Kurfürstin bange Sorge um den geliebten Gemahl hervor, für den sie einen Überfall durch Kunz befürchtet. Sie findet aber die Entgegnung:

'Der arme Tropff mag wol zusehen
Das er mir die fisch nicht vorbren
In teichen, thut sich an mich nicht reiben
Für Im wil Ich wol sicher bleiben.'

Diese Bezeichnung der Unmöglichkeit einer Gefahr hat der Dichter aus Albinus, der die Äuſserung des Kurfürsten mitteilt: 'Mein Cuntz siehe das du mir die Fische in den teichen nicht verbrennest.' Darauf giebt die Fürstin ihrer Angst um sich und die beiden Söhne, die Zurückbleibenden, Ausdruck und erzählt einen Traum. Zwei Lämmer seien aus ihrem Schoſs durch zwei Wölfe und einen groſsen Eber geraubt worden. Vergebens habe sie um Hilfe gerufen; sie habe zusehen müssen, wie sie in einen groſsen Wald weggeführt worden seien. Ganz unverletzt seien sie aber bald wieder heimgekehrt. Ein längerer Gedankenaustausch über die Bedeutung der Träume wird schlieſslich durch den Kurfürsten beendet mit den Worten:

'Darumb last euch treume nicht traurig machen
Wir wollen Got bevheln die sachen,
Der wol alles ubel wenden ab.'

Der Wunsch der Fürstin, daſs den Dienern noch einmal ihre Pflicht eingeschärft werde, veranlaſst dann die nächsten Scenen. Die 2. ist dazwischen geschoben, sie ist ganz kurz: Der Hofmarschall erhält den Befehl, alles für den folgenden Tag zur Abreise um sieben Uhr fertig zu stellen. In der dritten, der Schlusſsscene des II. Aktes, finden die beiden Prinzen, der 'Graff vonn Barbey', der 'Hoffmeister' und der 'Praeceptor' sich ein. Der Kurfürst giebt seinen Söhnen gute Ermahnungen und stellt sich und ihnen David und Salomon als Vorbild hin:

'Der Konig Davit seinen son
Da er noch jung dem Salomon
Den frommen Gottfürchtigen man
Seinen hofprediger Nathan
Verordenet zu einen Praeceptorn,
Diese fürsorg war nicht verlorn' . . .

und dann:

'Was kan für ein Regent das sein,
Der nichts dan zwey bein uber ein Pferdt
Kan hengen, ist fürwar nichts werdt.'

Erst nach dem Studium soll auch der Kurzweil Zeit gewidmet sein. Mit Ehrerbietung versprechen die Söhne, dem Geheiſs des Vaters nachzukommen; auch die übrigen: der Graf, der zum Statthalter während der Abwesenheit des Kurfürsten ernannt wird, der Hofmeister, der Praeceptor, sie alle geloben, ihre Pflicht getreulich zu erfüllen. Die letzten Worte des Aktes, die für die Bestimmung von Ort und Zeit wichtig sind, spricht wieder der Kurfürst:

'Es ist nun halt ich umb die Zeit
Da man zum tische zubereit,
Ihr lieben Son gehet wieder herein.'

Der Akt hat sich also, wie schon erwähnt, vor dem Schlosse und zwar vor der Mahlzeit abgespielt.

Im III. Akte ist der Kurfürst bereits abgereist, der nächste Tag also angebrochen. In einer kurzen Scene (III, 1) erzählt der Koch, dafs er einen Boten mit einem Briefe an Kaufungen abgesandt habe. Dafs auch sie wie die folgenden Scenen ins Freie zu verlegen ist, sagen die Worte:

'Botz dufft, schweig maul, es ist hohe Zeit
Dort kommen etliche edelleuth
Der hoffmeister und andere zween,
Wil gleich wieder in die küche gehen.'

Der Hofmeister erzählt seinen beiden Begleitern, die als 'Cammer Juncker' und 'Edelman' bezeichnet werden, dafs er die Abwesenheit des Fürsten zu benutzen und mit Erlaubnis des Statthalters seinen Schwager zu besuchen gedenke. Er lädt sie ein, ihn zu begleiten. Aber selbst der Hinweis auf den Herrn, der sich doch damit begnüge, den Übertreter seiner Befehle nur auszuschelten,

'den er ist gütig unnd gelinndt
Balt zu versünen wie ein kinndt,'

vermag nur den Edelmann zur Pflichtversäumnis zu bewegen. Beide beschliefsen am frühen Morgen des nächsten Tages sich aufzumachen. Die 3. und 4. Scene bilden ein Gegenstück zu der 2. In ihr fassen auch die Vertreter der niederen d. h. nichtadligen Dienerschaft den Entschlufs, ihr eben erst gegebenes Versprechen in den Wind zu schlagen. In einem längeren Monologe beklagt sich der Praeceptor über das Hofleben und die Mühen seines Amtes:

(Es ist so) 'schwehr
Teglich umbgehen mit Kinderlehr
Und sonderlich bey groszenn herrn
Die sich nicht laszenn regirn gern,
Auch weyl sie noch sinndt jung und klein,
Wollen sie gar ungezwunngen sein
Und thut man Inen zu hart zusprechen,
Gedenncken sie es traun zu rechen,
Wan sie einmal sindt groszer worden,
Es ist fürwahr ein harter orden.
Braucht man kein ernst und ist gelinndt
Werden sie solchs innen geschwindt
Studirn nichts und mus alsdan
Der arm Praeceptor die schult han,
Kompt in der Eltern ungnadt
Auf beyden seiten es nicht gut hatt' . .

In merkwürdigem Gegensatz zu diesem Klagelied steht dann die hohe Lobpreisung der jungen Herren, des Kurfürsten und der gnädigen Frau, die dann folgt. Nur über das angebundene Leben hält er die Klage aufrecht. In sie stimmt der Kammerdiener mit ein, der sich zu ihm gesellt. Sie vergleichen sich mit Hühnern, die zwar vollauf Futter haben, aber im Korbe sitzen müssen:

'Kom Ich ausz diesen Korb einmahl
Mit guten fug und hett die wahl
Ohn herren dienst mich zu erneren
Wolt nimmermehr wieder drein kehren.'

Auch sie beschliefsen dann, die Abwesenheit des Herrn zu benutzen und der Einladung eines Freundes in der Stadt für die Nacht zu folgen. Die Bedenken, die aufsteigen, beschwichtigen sie selbst, da kein Verräter zu fürchten sei. Der Statthalter sei unpäfslich und begebe sich früh zur Ruhe, die Kurfürstin selbst aber frage nicht nach ihnen. Der Hofmeister aber sei mit dem Kammerjunker weggeritten, daher könnten sie sich auch entfernen.

'Gestern früe er davon sich schleich.'

Es ist also dies Gespräch zwei Tage später anzusetzen als die Abreise des Kurfürsten und der Entschlufs der beiden Edelleute, der ja für den folgenden Morgen gefafst war. Dafs auch diese beiden Scenen sich

auf dem freien Platze abspielen, beweisen an zwei Stellen Worte des Praeceptors. Im Anfange der 4. Scene erzählt er seinen Genossen:

'Ich habe ein Stro gedroschen ab,
Nachdem bin Ich gegangen herab
Mich wiederumb zu recreirn
Und vor eszens ein weil spazirn.'

Und zum Schluſs sagt er: 'man hatt
Zu Tisch geblasen, Ich wil hienein' . .

Nur in geringem Maſse hat der Dichter bei der Abfassung dieses II. und III. Aktes die Chronik benutzen können. Albinus berichtet nämlich nur folgendes: 'Im 1455. Jar, verreisete der Churfürst gen Leipzig, und liesse sein Gemahl und . . . die jungen Fürsten einem Graffen von Barby so damals am Hofe war.' An einer andern Stelle in der Erzählung von der Ausführung des Raubes heiſst es: . . 'die Hoffdiener, denen doch der Churfürst eins teils, wie gemeldet, die jungen Herrn fleissig bevohlen hatte,' (waren) 'fast alle in der Stad frölich und guter Dinge.' Hier findet sich noch die Bemerkung, es sei nach einigen ein Praeceptor, nach andern ein Hofmeister bei den jungen Herren gewesen, 'welcher, weil er allein gewesen, auch kein wörtlein sagen dürffen.' Diese Stelle hat aber augenscheinlich dem Dichter zu seiner Gestaltung des Stoffes den Anstoſs gegeben. Daſs eine andere historische Quelle nicht vorgelegen hat, dafür spricht auch das Fehlen von Namen; es heiſst einfach wie bei Albinus: Hofmeister und Praeceptor, dann aber auch: Kammerjunker, Edelmann, Kammerdiener. Den treuen Kammerjunker hat er den beiden übrigen Edelleuten gegenüber gestellt, um ihre Pflichtvergessenheit noch stärker hervortreten zu lassen; dem Praeceptor hat er, allerdings in anderer Weise, nämlich als Gesinnungsgenossen, den Kammerdiener zugesellt. Die Gedanken, die sie aussprechen, sind so allgemein und naheliegend, auch für andere Hofverhältnisse giltig, daſs sie recht wohl der Dichter, von dem wir doch annehmen müssen, daſs er das Hofleben kannte, hat aus der eigenen Erfahrung nehmen können. Ganz dasselbe gilt auch von dem vorhergehenden Akt. Die guten Lehren des Vaters sind nicht auffallend; ähnlich, wenn auch viel kürzer, finden sie sich z. B. in der 'Susanna' des Paul Rebhun[1]). Noch weniger auffallend ist der Traum. Denn daſs durch Träume schlimmes Unglück vorhergesagt wird, kennt schon die früheste deutsche Dichtung. Die alttestamentlichen Dramen z. B. vom Josef haben sie noch beliebter gemacht. Übrigens giebt schon die wohl älteste dichterische Behandlung des Stoffes dem Prinzenraub eine bildliche Umschreibung aus dem Tierreich. Albinus spricht nämlich von einem Liede, das er wohl gehört, nicht aber hätte auftreiben können. Den Nachforschungen des Vulpius gelang es, bei einem alten Bergmanne einen Reihen[2]) ausfindig zu machen, dessen 2. und 3. Strophe lautet:

'Der Adler hat uf den Felſs gebawt
Ein schönes Nest mit Jungen
Und wie er einst ware geflogen aus,
Holete ein Geyer die Jungen Vogel raus,
Drauf wards Nest leer gefungen,
ja gefungen.
Wo der Geyr uff dem Dache sitzt
Da trugen' (trauen? taugen?) 'die Küchlein selten.
Es war mein werle ein seltzam Narrenspiel,
Welcher Fürst sein Räthen getrawt so viel,
Muſs offt der Herr selbst entgelten,
ja entgelten.'

Die Fassung des Traums bei Roth ist eine eigenartige, von ihm wohl auf das Ereignis hin ersonnen. Wie das lateinische Drama den Traum erzählt, teilen ihn auch Vulpius[3]) und Triller[4]) mit.

Der IV. Akt bringt den Raub der Prinzen zur anschaulichen Darstellung. Der Schauplatz ist ohne Frage derselbe wie im II. und III. Akt. Aber nicht nur im Freien spielen sich die Scenen ab, sondern zum Teil auch in dem Schlosse und zwar in dem Schlafgemache der Prinzen. Die Bühne ist also hier

[1]) I, 2. S. 16 bei Hermann Palm, Paul Rebhuns Dramen (Bibliothek des Litterarischen Vereins XLIX). Stuttgart 1859.
[2]) vgl. Vulpius a. a. O. S. 232 ff. — Schäfer a. a. O. Beilagen S. 47 ff.
[3]) a. a. O. S. 199.
[4]) Triller a. a. O. S. 32 weist sogar in einer Anmerkung auf das 'Plagium' Cramers und die Übersetzung Sommers als seine Quelle hin.

zweiteilig. Der Inhalt der 3. Scene verlangt es aufserdem, dafs die Kurfürstin von ihrem Fenster aus spricht. Diese Bühneneinrichtung haben wir uns natürlich auch hier sehr einfach zu denken. Die wirklichen Verhältnisse waren nur angedeutet. Da jede Anweisung fehlt, ist es aber nicht möglich, Genaueres auch nur mutmafsend aufzustellen. In der 1. Scene treten Kunz, Mosen, Schonfels und ihre drei Knechte auf. Mosen, der schon I, 4 allerlei Bedenken geäufsert, zeigt sich sehr verzagt; er wird von Kunz und, während dieser beschäftigt ist, mit 'Anwurflein' die Thüren zu verschliefsen, durch Schonfels zurechtgewiesen. Mit einem Schlüssel öffnet dann Kunz das Schlafzimmer der Prinzen. Die 2. Scene (IV, 2) hat hier ihren Schauplatz. Der treue Kammerjunker wird durch Drohungen zum Schweigen gebracht; ebenso Albrecht, als er die Mutter herbeirufen will. Es soll ihm und seinem Bruder aber kein Leid geschehen:

'Ihr bleibt wol lebent allbeyd,
Folget mir nur nach und schweiget still
Mit mir Ich euch wegfüren will,
Nur darumb das der Vater sich
Mit mir vertrag . . .'

Ja voll Hohn weifs der Räuber die kleinen Prinzen noch zu trösten und das Angenehme der unfreiwilligen Reise ihnen naiv auszumalen:

'Ihr müst doch immer bleiben zu hausz,
Nichts anders thun den immer studirn,
Ich will euch fürn hinaus spacirn
In grünen walt, da ist es fein,
Da singen die waltvogelein,
Da wachsen gar viel heydelbehr
Da steth es gar voll von Ertbehr.'

Er selbst nimmt den Herzog Ernst mit sich und beauftragt Mosen, den andern Prinzen nachzubringen. Der junge 'Graff von Barbey' aber will sich für seinen Herrn aufopfern; es gelingt ihm auch, Mosen zu täuschen. Kunz ist mittlerweile auf dem Platz angekommen und übergiebt Ernst einem der Knechte. Grade will er

'hienauf und sehen auch
Das man den Andern bring hernach' . .,

da kommt Mosen, und die Täuschung wird sofort erkannt. Kunz giebt Mosen und drei Knechten den Befehl, Ernst vor das Thor zu führen, Schonfels erhält den Auftrag, auf die Thüre achtzugeben. Dann heifst es weiter:

'Wo ist der herr, gebt In heraus
Es wirdt sonst nichts guts werden drausz.'

Hier ist Kunz also im Innern; auf dem Platze aber wie vorhin spricht er die letzten Worte der Scene:

'Da bring Ich In den guten herrn,
Er wer daheime blieben gern,
Hett sich versteckt unders bett,
Wen Ichs ein wenig versehen hett,
So wer er uns vieleicht entkommen
Hette den unrechten mitgenommen.'

In der 3. Scene (IV, 3) erscheint die Kurfürstin im Fenster ihres Gemaches mit der Kammermagd. Der Lärm hat sie aufgeweckt. Umsonst ist aber Albrechts Rufen und der Kurfürstin Bitten:

'O Cunz Kauffung vergebe Dirs Gott
Das du mich bringst in solche Nott
Thu nicht so ubel an meinem herrn
Wollen uns mit Dir vertragen gern,
Verschon doch das fürstliche Blut,
Dein sach sol all noch werden gut.'

Doch Kunz antwortet:

Gnedige Frau gebt euch zufried,
Das Ich euer Kinnder neme mit
Habe ich ursach, warumb habt Ihr
Alle das mein genommen mir,

Mit gleicher Müntz Ich euch bezahl
Gott gebe wie es auch euch gefall,
Ade, da hilfft kein heulen noch pitt,
Schreyt wie Ihr wolt, Ich neme sie mit.'

Mit den Klagen der Fürstin vereinigen sich in der folgenden Scene (IV, 4) die des Kammerjunkers. Er öffnet die Thüre und sie erscheint unten. Bald stellt sich auch der Graf von Barby ein.

'Ohn allen Zweiffel ist dabey
Gewifs eytell verreterey
Ohn die hatt er es nicht vorbracht' . . .
. . . 'Euch allen wol es gott vergeben
Die schult und ursach haben dran,
Wie wil Ich mit meim herren bestan,
Wie wirdt Im das in seinem hertzen
Erwecken groszes Leyd und schmerzen' . .

klagt die unglückliche Mutter weiter. Dann aber gilt es Mafsregeln zur Befreiung der Prinzen zu ergreifen. Alle Bürger sollen sich aufmachen, den Bösewichtern nachzusetzen, in allen Dörfern soll Sturm geläutet und der Kurfürst durch den 'Postbott', der auch auftritt, von dem Unglück seines Hauses benachrichtigt werden. Während der letzten Scene ist die Kurfürstin allein auf der Bühne. Sie richtet ein inniges Gebet an Gott.

In diesem Akt (IV) hat sich der Dichter in der Hauptsache wieder an die Chronik gehalten. Erwähnt ist bereits, dafs er von ihr abweicht, indem er hier den Koch ganz aus dem Spiele läfst. Warum er dies gethan, ist schwer zu sagen, besonders auch deswegen, weil der Schlufs der Komödie fehlt. Noch eine andere Abweichung ist durch eine frühere Stelle bedingt. Da der Kammerjunker, seinen Pflichten getreu, im Schlosse geblieben war, mufste er auch hier wieder auftreten; er hat daher die Rolle übernommen, die Albinus der 'alten Hoffjungfraw' zuweist. Ihm ruft daher bei Roth Ernst dieselben Worte zu, die die Chronik an sie gerichtet sein lässt:

'Ach lieber Buhl, hilff mach mich losz,
Cuntz von Kauffung ist kommen rein,
Und wil mir nemen das leben mein.'

heifst es in der Komödie, bei Albinus: 'O lieber Bul, Cuntz von Kauffung ist da, und wil uns umbbringen.' Neu ist bei dem Dichter schliesslich noch, dass der junge Graf Barby sich für Herzog Albrecht ausgiebt; die Chronik berichtet nur von einer zufälligen Verwechslung im Dunkeln. Diese schöne Gelegenheit, den jungen Darstellern und Zuschauern ein Vorbild aufopfernder Hingebung für den angestammten Fürsten hinzustellen, hat der Dichter nicht unbenutzt lassen wollen. Im übrigen ist aber Albinus in allen Einzelheiten, auch in der Klage der Kurfürstin und der Antwort Kaufungens, die Vorlage, selbst im Ausdruck zuweilen, wenn z. B. sein 'gedrösch' (Lärm) und 'Anwürffling' (Klammer) sich auch bei Roth findet.

Der V. Akt verlangt, wie wir heute sagen würden, einen dreimaligen Scenenwechsel. Die drei ersten Scenen behandeln die Befreiung Albrechts durch die Köhler — sie spielen also im Walde —, in der 4. beschliefsen Mosen und Schonfels, von der Gefangennahme Kaufungens benachrichtigt und durch das Sturmläuten erschreckt, den Herzog Ernst auszuliefern — sie hat, wie aus Worten des Prinzen hervorgeht, ihren Schauplatz ebenfalls in einem Walde —, das Bruchstück der 5. führt uns endlich wieder auf den Schlofsplatz in Altenburg. In der 1. Scene tritt Kaufungen, von einem Knechte begleitet, zusammen mit Albrecht auf. Sie haben eine kleine Rast gemacht. Zunächst wird der bis jetzt zurückgelegte Weg beschrieben unter Aufzählung derselben Oertlichkeiten, die auch Albinus kennt. Eine kleine Abweichung hat der Dichter aber wieder. Der Prinz hat sich bereits an den Erdbeeren erfrischt, ist aber müde und wünscht die Rast fortzusetzen. Unter diesen Umständen und nicht während des Suchens nach den Beeren, wie bei Albinus, kommt der Köhler mit einem Knecht oder vielmehr, wie es nachher scheint, mit wenigstens zweien. Denn es heifst später: 'Ihr Knecht schlagt zu das wir sie fellen'. Übrigens ist hier im Druck oder in der Handschrift die Bezeichnung des Beginns der 2. Scene unterlassen. Der Köhler richtet an Kunz ganz wie in der Chronik die Frage, wo er mit dem Knaben herkomme, und erhält dieselbe Antwort:

'Es ist ein boser Bub vorwahr
Der seinen herren entlauffen war,
Er wil seines herren lied nicht singen
Dem wollen wir In wieder bringen,
Sich da, Ich solt sein gefallen schier
Die Sporn im gestreuch behangen mir.'

Albrecht aber unterbricht ihn:

'Ein hertzog von Sachssenn bin Ich,
Heimlich hat er entfüret mich
Mach mich losz und bring mich davon,
Mein Vater sol Dichs geniesen lohn.'

Als Kaufungens Knecht Albrecht entgegentreten will, richtet der Köhler die oben schon erwähnte Aufforderung an seine Knechte; auf Kaufungen geht er selbst los. Das Geschrei ruft dann das Köhlerweib herbei, auf deren Zeichen ganz wie in der Chronik andere Köhler herbeieilen. Der Dichter nennt sie bezeichnend 'Claus Schwartz' und 'Hanns Tunckel'. Kaufungen wird gebunden und soll zu dem Oberhauptmann von Zwickau geführt werden. Weil der Dichter den ersten Köhler im Gespräch mit seinen Knechten eingeführt und so mit Kunz hatte zusammentreffen lassen, deswegen offenbar sieht er nachher von der Überlieferung ab, indem sich bei ihm Kunz nicht mit den Sporen verwickelt und hinstürzt. Über den Daliegenden herzufallen, wäre bei der Überzahl keine Heldenthat mehr gewesen. Zu der kurzen 3. Scene (V, 3) haben folgende Worte des Albinus den Stoff geliefert: 'Sie geben dem Herrlein schwartz Brot zu essen und Wasser zu trincken, bis man in weiter bringen können, Nemlich zum Abt von Grunenhain.' Die 4. Scene bringt, wie schon erwähnt, die Befreiung auch des Herzogs Ernst. Er soll an denselben Hauptmann von Zwickau 'von Schonburgk' ausgeliefert werden, Ernst will der 'vorbitter' bei seinem Vater sein. Ihr Inhalt stimmt vollständig mit der Erzählung der Chronik. In dem kurzen Bruchstück der 5. Scene tritt die Kurfürstin auf. Sie hat die Kunde von der Befreiung ihres Sohnes Albrecht erhalten und erwartet ihn:

'Weil es dan fast ist Abentzeit
Wirdt er gewiszlich sein nicht weyt
Und Ich solch frelich Post empfangen
Bin Ich für freuden herausz gegangen.'

Des Albinus Chronik ist also für alles Thatsächliche die Quelle Roths gewesen; für die geringen Abweichungen und Erweiterungen konnte durchweg die Wahrscheinlichkeit eigner Erfindung dargethan werden. Man mufs auch zugeben, dafs diese Abweichungen und Erweiterungen, die sich übrigens nur auf die Nebenpersonen beziehen, nicht ungeschickt sind, zu einer Charakteristik der Hauptpersonen ist aber kaum ein kleiner Anlauf gemacht. Der Einflufs landsmännischer Dramatiker, der Rebhun, Ackermann u. a. ist in dem ganzen Aufbau des Dramas unverkennbar; aber so wenig wie sie kennt auch unser Dichter die Kunst, nebensächlichere Vorgänge hinter die Scene zu verlegen. Alles mufs vor unseren Augen vor sich gehen. Daher tritt der Koch im ersten Akt auf, so unwahrscheinlich auch ein Zusammentreffen des geächteten Kaufungen mit ihm in nicht allzu grosser Entfernung von Altenburg ist; daher IV, 2 die zweigeteilte Bühne, damit vor unsern Augen die Prinzen aus dem Schlafe aufgestört werden; daher IV, 4 das Auftreten des Postboten, der nur zu erklären hat, dafs er sich fertig machen will; daher endlich V, 4 nach der Befreiung Albrechts auch noch die eingehende Behandlung von der Auslieferung des Herzogs Ernst. Hervorzuheben ist aber an unserer Dichtung, dafs sie durchweg in einem ernsten und würdigen Tone gehalten ist. Für die Zeitgenossen scheint dies ein Vorzug aber nicht gewesen zu sein; dafür spricht doch wohl der Umstand, dafs das Stück, soviel wir wissen, nur diese eine Aufführung erfahren hat und nur in einem handschriftlichen, dazu noch verstümmelten Exemplar auf uns gekommen ist. Anders steht es in der Beziehung mit der lateinischen Komödie über den Prinzenraub.

II.

Das 'Plagium' Daniel Cramers.

Der Verfasser[1]) des 'Plagium' ist der bekannte Stettiner Theologe Daniel Cramer. Vor dem Plagium dichtete er eine andere lateinische Komödie, die 'Areteugenia'.[2]) Er war geboren am 20. Januar 1568 in Reetz in der Neumark, besuchte die Schulen in Landsberg a. d. Warthe, Stettin und Danzig und studierte in Rostock und Wittenberg. Hier war er zuletzt Professor der Logik. 1595 wurde er nach Stettin berufen und war dort bis zu seinem Tode am 5. Oktober 1637 thätig, zuerst als Archidiaconus und Professor am Gymnasium, dann als Pastor an St. Marien und Inspektor des Gymnasiums. Diesen Daten, welche Goedeke in seinem Grundrifs und von Bülow in der Allgemeinen Deutschen Biographie geben, ist aus der Praefatio der Areteugenia hinzuzufügen, dafs Cramer in Rostock dem dänischen Prinzen Ulrich, dem Bruder Christians IV., der damals die Würde des Rektors bekleidete, nahe zu treten Gelegenheit fand. Ihm widmete er daher sein Erstlingsdrama und schickte in der Praefatio eine 'Laus Nobilitatis Danicae' voraus, eine überschwengliche Lobpreisung der wissenschaftlichen Bestrebungen und Erfolge dänischer Adliger. Er hatte Dänemark persönlich kennen gelernt und hier seinen Aretinus verfafst, 'ut *ἀντίγραφον* quoddam, ex idea nobilitatis Danicae in Dania conceptum et in Dania descriptum'. Spätestens im Sommer 1592 mufs dies geschehen sein; denn am 9. Oktober dieses Jahres wurde er in Wittenberg immatrikuliert und noch im gleichen Jahre dort die Areteugenia gedruckt. Es ist bemerkenswert, dafs die Wittenberger Matrikel[3]) der Jahre 1587—1593 eine Reihe von Namen aufweist, deren Träger sich als Dichter und Bearbeiter lateinischer und deutscher Komödien bekannt gemacht haben. So 1587 Joh. Ment[4]), dessen Tobias soeben (1586) erschienen war; so 1588 Balth. Crusius[5]); 1589 Jak. Ayrer; 1592 Isaak Gilhausen[6]); 1593 Joh. Bechman[7]). Auch Frischlin bemühte sich um diese Zeit in Wittenberg anzukommen und wurde 1587 im Juli als 'Philosophiae et Medicinae Doctor. Comes Palatinus' immatrikuliert. Zu weiteren dramatischen Versuchen wird es somit an Anregung nicht gefehlt haben, und Cramer mufs denn auch bald genug an sein zweites Stück gegangen sein, das mit einem Vorwort vom 1. Juni 1593 zu Wittenberg herauskam. Im Sommer 1598 wurde Cramer in Wittenberg zum Doctor der Theologie promoviert.

Seine beiden Dramen entstanden also in seiner Jugend. Später hat Cramer keine Zeit und keine Lust mehr gefunden, die dichterische Thätigkeit fortzusetzen; er war vollständig von seinen Ämtern und durch theologische Studien in Anspruch genommen. So ist denn sogar in Stettin bei Gelegenheit von Aufführungen der Areteugenia 1602 und des Plagium 1605 die Herausgabe nicht von ihm, sondern durch den Rector Paedagogii M. Christophorus Butelius[8]) besorgt worden. In dem Vorwort der Areteugenia unterläfst dieser es auch nicht zu bemerken, der Dichter habe die Komödie verfafst, 'cum esset adhuc in studiis Philosophicis et Poeticis'. Noch deutlicher spricht sich der Herausgeber des Leipziger Abdruckes der Areteugenia vom Jahre 1602, 'M. Andreas Emmen, Med. Art. Candid.' in seinem Vorwort aus. Er entschuldigt sein Unternehmen mit den Worten: 'praesertim cum non ignorem, Virum illum clarissimum S. S. Theologiae studio iam deditissimum gravioribus multo iam studiis occupatum esse, quam ut de nova aliqua editione . . sit solicitus'.

Eine Inhaltsangabe der Areteugenia giebt Franz Spengler[9]). Er kennt allerdings nur die Uebersetzung von Sommer 1602, bei dem die 2., 3. und 6. Scene des II. Aktes fehlen. Diese Scenen gehören mit der 4. des V. Aktes zusammen, die Sommer ihres übrigen Inhaltes wegen nicht hat weglassen können. Nicht Buhlscenen sind es, wie Spengler vermutet, sondern Bauernscenen, die allerdings auch nur den Zweck verfolgen, das Treiben des Acolastus zu kennzeichnen. Alle die Scenen aber, deren Held Acolastus ist, laufen 'ganz unverbunden und lose neben der Haupthandlung' einher. Nur ihnen hat im Zusammenhang mit anderen Prodigusdramen Spengler seine Besprechung gewidmet. Wenn er es aber wahrscheinlich findet, dafs der Lateiner Cramer unmittelbar auf Gnapheus[10]) zurückgehe, so ist dies doch wohl zu viel gesagt, obwohl nicht

[1]) Den Titel u. s. w. siehe S. 22. [2]) Über Ausgaben und Aufführungen der Areteugenia siehe die Beilage I. [3]) vgl. Bolte, Zs. f. d. Ph. XX. S. 83. [4]) Goedeke [2]II, 141. [5]) Goedeke [2]II, 141 u. ADB. [6]) Goedeke [2]II, 379. [7]) Goedeke [2]II, 397. [8]) vgl. Jöcher I, 1518. — [9]) vgl. Zur Geschichte des Dramas im XVI. und XVII. Jahrhundert. Progr. des k. k. Staats-Obergymnasiums in Iglau. 1885/86. S. 6—10. — Der verlorene Sohn im Drama des XVI. Jahrhunderts. Innsbruck 1880. S. 150—152. — [10]) vgl. Lat. Litteraturdenkmäler des XV. und XVI. Jahrhunderts. Herausgegeben von Max Herrmann und Siegfried Szamatolski. Bd. I. Bolte, Acolastus des Guilelmus Gnapheus. Berlin 1891.

geleugnet werden soll, dafs Cramer den Acolastus des Gnapheus gekannt hat. Die unmittelbare Anregung erhielt er vielmehr, wie er selbst bemerkt, durch Nicodemus Frischlin. Im Prolog der Areteugenia läfst er die Pallas sprechen: 'Novam . . Comoediam timet proferre noster comicus. . . Ut accidit cunctis Tyronibus . . Ergo me Patronam suam Rogavit . . . ut . . . Prologi vice fungerer:

Quidni, cum Euclioni Lar, et Mercurius suo
Amphitruoni, et Julio redivivo operam hanc navaverit?
Egone ad horum exemplar non gererem Prologi vices?'

Der Dichter entschuldigt also das Auftreten der Pallas als Prologsprecherin durch das Vorgehen des Plautus in der 'Aulularia' ('Euclio') und im 'Amphitruo' und des Frischlinus im 'Julius redivivus'. Noch deutlicher nennt er diesen in der Praefatio des Plagium als sein Vorbild: 'Sic in Hildegarde Magna Frischlinum, Germanicum nostrum Terentium, factitasse videmus; aliisque a longe vestigia illius legentibus calcar addidisse, ad similia in laudes Heroum nostrorum tentanda. Eo ego collimavi, etiamsi metam assecutus non sim, optavi tamen.'

Ein Prodigusdrama, wenigstens in gleichem Mafse wie die Areteugenia, d. h. in der Nebenhandlung, ist nämlich auch Frischlins 'Rebecca'. Wie dort dem Aretinus der ungleiche Bruder Acolastus entgegengesetzt ist, so hier Ismael dem Isacus. Nach dem Ismael hat Cramer seinen Acolastus gebildet. Beider gröfstes Vergnügen ist die Jagd; beide mifshandeln die Bauern. Auch der 'Venator Chamus' — V, 4 wird er sogar von Syrus schlechthin als 'Ismaelis parasitus' bezeichnet — hat manche Ähnlichkeit mit dem 'Vulpeculator Ligurio' in der Areteugenia. Dieser giebt II, 2 den Rat zur Mifshandlung der Bauern Rollus und Eggo, die dafür V, 4 in gleicher Weise an ihm Rache nehmen; jener rät II, 3 zu einer grausamen Bestrafung des Bauern Labrax und büfst V, 4 seine Schuld. Allerdings ist Cramer mit Geschick noch etwas weiter gegangen als Frischlin. Während mit der Bestrafung des Parasiten durch Labrax und Syrus diese Nebenpersonen und Ismael für immer verschwinden, erfährt in der Areteugenia der Vulpeculator eine noch härtere Strafe. Er mufs von seinem Herrn, der den gröfsten Teil seines Erbes nach elterlicher Bestimmung zu Gunsten des Bräutigams der Schwester eingebüfst hat, den Vorwurf hören, der Verführer gewesen zu sein, und wird verstofsen. Eine Weiterführung der Reue des Prodigus wie in dem Acolast des Gnapheus giebt es in der Areteugenia allerdings auch nicht.

Auch in Frischlins 'Hildegardis Magna' kommt ein Parasit vor, der den Talandus zum Buhlen und Saufen verführt. Die Scenen II, 4. III, 1. 2. 4 (im Anfang) und III, 6 kommen besonders in Betracht. Doch ist die Haupthandlung des Dramas für uns noch wichtiger. Der Inhalt ist kurz folgender: Während König Karl der Grofse mit dem Kriege gegen die Sachsen beschäftigt ist, stellt sein Bruder Talandus der Königin Hildegardis nach. Sie sagt scheinbar zu, lockt ihn aber in einen Turm und sperrt ihn ein. Es gelingt Talandus, seine Schwägerin beim Könige zu verleumden. Sie wird Dienern übergeben, die ihr im Walde die Augen ausstechen sollen. In ihrem Vorhaben werden diese durch den Ritter Fraedebergius gestört und die Königin nach Rom gerettet, wo sie die ärztliche Kunst ausübt und viele Krankheiten heilt. Talandus, des Augenlichts plötzlich beraubt, kommt nach Rom und sucht bei Hildegardis Hilfe. Durch sie wird er wieder sehend. Auch Karl ist zufällig in Rom anwesend. Seines Bruders Schandthat kommt ans Licht; auf Bitten der Hildegardis, die wieder mit ihrem Gemahl vereint wird, kommt Talandus mit Verbannung davon. Wir haben hier eine Gestaltung der bekannten Crescentia-[1]) oder Florentiasage vor uns. In einer Beziehung scheint diese, wie sie in der Hildegardis Frischlins vorliegt, Cramer in der Areteugenia beeinflufst zu haben. Selbständig erscheint er aber hier noch mehr als in der Benutzung der Prodigusscenen. Auch Eugenia, von Räubern gefangen und als Sklavin verkauft, verdankt ihren medizinischen Kenntnissen die Freilassung, dann die Rettung des Bruders, den sie von einer Vergiftung heilt, und schliefslich die Heimkehr und Wiedervereinigung mit Eltern und Bräutigam. Dafs andere Motive in der Areteugenia — wie die Gefangennahme der aus dem Kloster heimkehrenden Geschwister durch Räuber; die Untreue der beiden Diener, die ihre Herrschaft im Stiche lassen und als Boten des Unglücks nach Hause zurückkehren; endlich der Umstand, dafs Aretinus durch musikalische Begabung sein Leben unterhält — auch in anderen Dramen grade des 'novellistischen Prodigusstoffes' sich wiederfinden, hat Spengler bereits hervorgehoben.

Bis jetzt ist es aber noch nicht gelungen, eine die ganze Fabel des Stückes umfassende Vorlage — man vermutete eine italienische (oder spanische?) Novelle — ausfindig zu machen. Hat Cramer den Stoff selbständig gestaltet? Fast scheint es so. Anregung zu den einzelnen Teilen kam ihm, wie wir sahen, von

[1]) vgl. Rud. Wenzel, Die Fassungen der Sage von Florence de Rome und ihr gegenseitiges Verhältnis. Diss. Marburg 1890. Hier findet man auch die übrige Litteratur angegeben.

manchen Seiten, insbesondere von Frischlin. Für die Annahme selbständiger Komposition des Stoffes spricht auch die Ausdrucksweise im Titel: 'Areteugenia . . Fabula. Ficta et Comice descripta a M. Daniele Cramero.' Ähnlich heifst es in der Vorrede zum Lobe adliger Damen Dänemarks, 'quae . . herbis . . invigilant': 'Communem illae laudem habent cum mea Eugenia, virgine in Arte Medica, ut finxi, edocta.' Wenn man mit dieser Ausdrucksweise den Titel des Plagium vergleicht 'M. Daniele Cramero recensente', so darf doch wohl auf das 'ficta' und 'finxi' einiges Gewicht gelegt werden.

Allerdings benutzte der Dichter im Plagium eine Quelle, die den Lesern und Zuschauern bekannt war. Er nennt sie daher auch deutlich genug; zunächst in der Mitte des Prologs:

'Nunc vero narratum id Comicis
Vobis venio Hymnis, haud aliter quam Annalibus
Recitatum est illud pristinis . .'

Gegen Ende heifst es: 'Caetera vos ipsimet discetis ex Annalibus,
Quo vos remittit Comicus: a quibus si quid variet recitatio,
Scitote dandum esse aliquid semper Comicis,
Suo ut socco saltent, et modulentur plectro suo.'

Dafs die Zeitgenossen richtig unter den 'Annales' die Chronik des Albinus verstanden, beweist eine Stelle in der Vorrede der Übersetzung des Plagium von Henrici, der sie mit Namen nennt.

Eine Inhaltsangabe des Plagium, die zugleich nachweist, wieweit Cramer die Darstellung der Chronik verwertet hat, und gelegentlich auf andere Anklänge aufmerksam macht, möge nun folgen.

Die Praefatio eignet das Werk dem Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Altenburg, dem Administrator von Kursachsen, zu. Sie läfst sich darüber aus, dafs die Komödie nicht nur das menschliche Leben abspiegele, sondern dafs auch das menschliche Leben eine Komödie sei,[1]) die aber bei der göttlichen Leitung immer einen für die Menschen ersprieſslichen Ausgang nehme. Ein Beispiel hierfür aus der vaterländischen Geschichte, den Raub der Prinzen Ernst und Albrecht, wolle der Dichter behandeln. Dann spricht er von dem Interesse, das dieser Stoff biete, und den Lehren, die sich aus ihm ergeben. Das Personenverzeichnis zählt 20 Namen auf. Folgende sind dieselben, wie im Roth'schen Stück: Fridericus II.; Margaretha Coniux; Ernestus et Albertus filii; Herulus a Barby; Cubicularia; Conradus (Cuntzius); Coquus; der Knecht Kaufungens, der hier Gothes heifst. Statt der 7 Hofpersonen Roths (Graff von Barbey, Hoffmeister, Hoffmarschalck, Cammer Juncker, Edelmann, Praeceptor, Cammerdiener) giebt es im Plagium nur drei: Comes (der Graf von Barby des Albinus), Satelles, Morio. Zwei Bundesgenossen Kaufungens läfst Roth, hierin Albinus folgend, auftreten (Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfels); Cramer nur einen, den er Wilhelmus nennt. Bei Roth sind es drei Köhler, ein Köhlerweib und ein Knecht, bei Cramer dagegen zwei Köhler und ihre Frauen: Baccalar, Grumpius, Jutta, Carna. Der Name Baccalar ist aus der Chronik hergenommen. Als neue Gestalten treten uns im Plagium entgegen: Schonburgius, den auch die Chronik nennt und den als Oberhauptmann von Zwickau Roth V, 2. 4 in dritter Person erwähnt; ferner die Fama.

Diese allegorische Person hat zunächst den Prolog zu sprechen.

'Ne quis miretur, qui sim: primum hoc eloquar.'

So sagt Raphael, der Prologsprecher in der Susanna Frischlins, darin dem Plautus (Aulularia)[2]) folgend. Ähnlich beginnt die Fama:

'Ego vero quae sum vobis? quae dicor? quae repputor?
Quid me huc venisse putatis, tot linguis, todidem oribus
Tot auribusque, oculisque, plumisque, alis obsita?
Dicam. sum Fama.'

Ihr sonderbarer Aufputz ist ohne Frage durch Vergils Schilderung der Fama (Aen. IV, 173—188) veranlasst.[2]) Darauf verwahrt sie sich gegen die Unterstellung, sie sei 'vaniloqua et mendax'. Damit vergleiche man im Prologe von Frischlins Julius Redivivus die Worte des Mercurius:

'Ego vero ut me vere veracem esse doceam,
Non vaniloquam: rem veracem dico ab initio:
. . . quaero ex vobis, quis sit vestrum omnium,
Qui hodie meditatus sit de mortis horula
Et se vel cras posse mori cogitaverit?
Nemo est: tacetis: verax sum . .'

[1]) vgl. zu diesem Gemeinplatz Minor, Hallische Neudrucke Nr. 79/80, Einl. S. XXXVI. [2]) vgl. die Beilage II.

Dann folgen noch zwei Steigerungen: das 'hodie' wird auf 'hoc anno', schliefslich auf 'toto vitae tempore' ausgedehnt. Die Fragen, die die Fama stellt, sind nicht so ernst wie die des Führers der Schatten in die Unterwelt. Um zu beweisen, dafs ihre 'mantica' und ihre 'fasces' mit Wahrheit angefüllt sind, behauptet sie:

. . 'en sunt theatro hoc multi, quos heri
Temulentos partim Cervisia partim vidi mero.
Nonne hoc verum? quaero? tacent, verum loquor initio.'

Fragen, ob nicht einige dem Müfsiggang am vorhergehenden Tage gefrönt, andere ihre Besitztümer verschwendet hätten und ohne Arbeit reich zu werden wünschten, kommen dann an zweiter und dritter Stelle. Darauf erklärt die Fama, sie sei von den Göttinnen Gloria und Virtus ausgesandt, den Ruhm des Kurfürstlichen Hauses zu verkündigen. Aber nicht nur Ruhmwürdiges verbreite sie, auch die Kunde schlechter Thaten bringe sie unter die Menschen. Hier finden sich wieder Anklänge an Vergils Schilderung. Durch sie habe das Ereignis, das nun als Komödie vorgeführt werde, Verbreitung und endlich in den Annalen seinen Platz gefunden. Warnungen an die Zuschauer, ja nicht auf Einflüsterungen der Neider zu hören, als habe der Dichter in eigennütziger Absicht den Ruhm der Fürsten zu verkünden unternommen, schliefsen sich an. Es folgt dann in 29 Versen das Argumentum. Mahnungen, aufmerksam zuzuhören und Abweichungen von der Erzählung der Chronik nicht den Darstellern, sondern dem Dichter vorzuwerfen, bilden den Beschlufs.

Der I. Akt hat drei Scenen. In der 1. ergeht sich der Kurfürst in einer Klage über die Räte, die ihren Einfluſs beim Fürsten oft zum eignen Vorteil mifsbrauchten. Wenn er selbst nicht eine Zusammenkunft mit seinem Bruder Wilhelm veranlafst hätte, dauerte der Bruderkrieg noch fort. Nun aber, im Bunde mit dem Bruder, sei er unüberwindbar. Unruhen, die Kunz von Kaufungen mit einigen anderen Adligen habe erregen wollen, wären unmöglich, seitdem er den Aufrührer des Landes verwiesen. Er will nun ferner Ruhe und Frieden bewahren und bittet Gott um Schutz für sein Land, besonders auch für die Zeit seiner Reise nach Leipzig. Nachdem Friedrich die Bühne verlassen hat, tritt der Morio in den Vordergrund. Er will den 'Vater Fritz' begleiten und zwar zu Pferde. Mit Reitversuchen, die er auf einem Stocke anstellt, sucht er die Heiterkeit der Zuschauer zu erregen. Der Anfang des XXI. Titels bei Albinus berichtet: '1450' (haben) 'die Brüder Friderich der II. und Hertzog Wilhelm . . einen schedlichen bürgerlichen Krieg wider einander gefüret, da sie nemlich etliche Jar zuvor durch böse Leute und Rethe zusammen gelassen und verhetzet worden.' S. 515—519 ist noch eingehender darüber gehandelt. Es ist nicht zu bezweifeln, dafs diese Stellen unseren Dichter zu dem Monologe angeregt haben.

Die 2. und 3. Scene gehören zusammen. Kunz tritt auf. Es ist also ein Ortswechsel anzunehmen. Der Geächtete klagt über die Undankbarkeit, mit der man seine Verdienste belohnt, und verlangt gleiche Behandlung für sich, wie sie Pflug erfahren habe. Mit diesem stellt er sich in Vergleich, zunächst was Tapferkeit und Erfahrung angeht. Er erinnert an seine Thaten als Feldherr der Nürnberger — auch Albinus berichtet von ihnen — und seine Verdienste als Hofmarschall des Kurfürsten. Voll Selbstgefühl ruft er aus:

. . 'Vel age in medium
Coniciamus hostem Lytron, qui subduxerit
Inde aut Virtute aut vi, capiat.'

Dann rühmt er sich seiner vornehmen Abstammung, die auch Albinus hervorhebt.

'O si tecum mihi soli res esset bellissime
Pflugi, rem pridem transegissemus' . . .

Aber feige habe sich dieser hinter den Kurfürsten versteckt. Dem Fürsten sei man wohl durch seinen Eid verpflichtet:

'Sed et ille mihi Sacramento se obstrinxit, cum subditis
Honorem, amorem, tutelam promisit, iuxta Saxonum
Leges et Jura: hinc ille suis quoque subditis Reverentiam
Debet, pro Jure subditorum: aequalia quando Jus aequalibus
Tribuit, hoc reddat et ipse: sin non reddat, exuit
Se Jure; in Leges peccat; et suum irritum
Reddit Sacramentum; iam quod si Sacramento se suo
Solvit, meo rursus solutum me recte arbitror,
Cum pactum sit mutuum.'

So feuert der Verbannte sich selbst an und erinnert sich an die Hilfe, die Genossen aus dem Adel in Aussicht gestellt, und an den Späher, den er am Hofe unterhält. Von diesem bringt die nächste Scene (I, 3) Kunde. Der Bote mit dem Briefe des Kochs tritt jedoch nicht auf; Gothes überreicht ihn. Die Nachrichten des verräterischen Kochs kennen wir schon: er meldet die bevorstehende Reise des Kurfürsten und mahnt zur Ausführung des Planes. Freudig giebt Kunz den Befehl, 35 Reiter und 10 Fufsknechte sollten zum Aufbruch sich bereit halten. In zwei Punkten hat der Dichter in diesen Scenen aus eigner Erfindung, wie es scheint, zu der Überlieferung Zusätze gemacht, um sie tiefer zu begründen; einmal, indem sich Kunz Pflug gegenüberstellt, und dann, indem er sein Unternehmen vor sich zu rechtfertigen sucht.

Der II. Akt führt uns wieder nach Altenburg und zwar auf einen Platz vor dem Schlosse — hier hatte sich auch I, 1 wohl abgespielt — der Schlufs der 2. Scene sagt dies ganz deutlich:

'Summum ergo tempus est intrandi. at ecce modo
Princeps ipse egreditur.'

Es gehören die drei ersten Scenen zusammen. Zunächst tritt die Principissa mit der Cubicularia auf. Diese will auch für die beiden Prinzen Reisezurüstungen treffen; denn sie hat ihren Lieblingen eine kleine Erholung und Zerstreuung zugedacht. Davon will die Mutter aber nichts wissen. Sie fürchtet die grofse Hitze und eine Erkrankung durch den Genufs unreifen Obstes. Sie wünschte auch, dafs ihr Gemahl zu Hause bliebe. Ein Traum läfst sie Böses ahnen: ein wilder Eber drohte den Weinberg zu zerstören, da erschien ein schwarzer Bär und trieb ihn in die Flucht. Die Cubicularia hat aber eine ganz natürliche Erklärung: Die Fürstin habe am Tage den Bären im Schlofszwinger gesehen und ebenso die Weinberge, beides habe sich im Traume vermischt. Darauf geht die Alte auf den Befehl der Fürstin in das Schlofs, um für die Bequemlichkeit des Kurfürsten auf der Reise zu sorgen, bald aber kehrt sie zurück und meldet den Comes an, der um Gehör bitte. Dieser will wissen, welche Aufgabe seiner warte. Die Kurfürstin ist unangenehm berührt, dafs auch er sie verlassen wolle; sie fürchtet einen Überfall.

'Victoriam
Nil est quod conferat mage quam hostium securitas.'

Über die Unmöglichkeit eines Friedensbruches nach feierlich beschworenen Eiden belehrt, erinnert sie an Kunz und dessen Drohungen. Der 'scarabaeus stridulus, non noxius', wie der Comes Kunz nennt, ruft ihr die Fabel von dem Adler ins Gedächtnis, dessen Eier selbst in Jupiters Schofs vor dem Käfer nicht sicher gewesen sind. Sie bleibt bei ihrer Meinung:

'hoc est quod volo
Nullum abiectum humilemve hostem temnendum.'

Um ihre Befürchtungen zu zerstreuen, erklärt er sich bereit, bei ihr zurückzubleiben. Die Cubicularia meldet darauf die Ankunft des Kurfürsten und der beiden Prinzen. Nach gegenseitiger Begrüfsung — in geziemender Weise findet sie auch der Mutter gegenüber von Seiten der Prinzen und des jungen Grafen Barby statt — bildet natürlich die Reise den Gegenstand der Unterhaltung. Scherzend fragt der Fürst seine Söhne, ob sie ihn begleiten wollten; wenn die Mutter einwillige, wolle er es gestatten. Hier giebt die Kurfürstin denselben Bedenken und auch den Befürchtungen Kaufungens wegen Ausdruck; sie ruft aber bei ihrem Gemahl nur die höhnischen Worte hervor, die uns schon aus Albinus und Roth bekannt sind:

'Ni forte piscinas nobis accendat et pisces extorreat.'

Dem Comes wird darauf das Amt des Statthalters und die Sorge um die Kurfürstin und die Prinzen übertragen. Dafs er auch die Nacht über im Schlosse bleibe, schärft ihm die besorgte Fürstin, nachdem sich ihr Gemahl verabschiedet, noch einmal ein.

Die drei ersten Scenen des II. Aktes entsprechen denselben Scenen bei Roth. Beide Dichter mufsten hier selbständig vorgehen und sind zu einem ganz verschiedenen Ergebnis gekommen. Während Roth, ganz allgemein bleibend, der Besprechung des Traumes und den Ermahnungen der Prinzen durch ihren Vater einen breiten Raum einräumte, wollte Cramer insbesondere die bange Sorge der Kurfürstin hervortreten lassen. Indem immer auf thatsächliche Verhältnisse hingewiesen wird, spricht sie ihre Befürchtungen in geschickter Steigerung zuerst der Cubicularia, dann dem Comes, endlich dem Kurfürsten gegenüber aus. Der ganze III. Akt bei Roth dient dazu, die ungetreuen Diener uns vorzuführen; Cramer hat dazu nur zwei Scenen (II, 4 u. 5), die aufserdem noch anderes enthalten, nötig. Der Kilianstag soll in der Stadt im Kreise von Freunden begangen werden, dazu hat der Comes schon früher seine Zusage gegeben. Er beruhigt sich bei dem Gedanken der Unmöglichkeit jeder Gefahr und giebt dem Satelles den Befehl, die übrigen Genossen des

Gelages, die aber alle im Hintergrunde bleiben, zum Aufbruch zu mahnen. Der Satelles weifs bereits, dafs die Genannten in die Stadt gegangen sind. Nachdem sein Herr ihn verlassen, bricht der Diener in eine Lobpreisung all der Heiligen aus, die frohe Feste bringen, wie Kilian, Martin und Urban; von den anderen,

'queis ieiunia
Et vigiliae dicuntur',

will er nichts wissen. In seinen Betrachtungen stört ihn das Wehklagen des Morio. Dem ist es schlecht ergangen; wegen eines unsauberen Streiches, den ähnlich übrigens auch Henricus Bebelius in seinen 'Facetiae' erzählt, hat man ihn gehörig durchgehauen. Nur mit Mühe gelingt es dem Teilnahme zeigenden Satelles, Klarheit in die Erzählung zu bringen; denn der Morio spricht ein schreckliches Latein und weifs unter anderem nicht, dafs 'vapulo' 'ich bekomme Schläge' heifst. Die Anregung, des Morio Latein [1]) bei den jugendlichen Zuschauern lächerlich zu machen und sie so zu mahnen, durch Fleifs ähnlicher Verspottung vorzubeugen, verdankt Cramer wiederum Frischlin. In dem 'Julius Redivivus' und insbesondere im 'Priscianus vapulans', der ja vor allem das Latein der scholastischen Gelehrten verspotten soll, fand er das Vorbild. Ähnlich wie des Morio Irrtum zu allerlei Neckereien Anlafs giebt, so im 'Priscianus' III, 2 die falsche Anwendung von 'confessor'. Endlich rückt der Morio mit der Erzählung seiner That heraus, und der Satelles kann nicht anders, als sein Geschick gerecht finden. Dadurch erregt er aber den hellen Zorn des Morio, der sich erst durch eine Einladung zu dem Feste in der Stadt beruhigt. Man beachte, wie geschickt der Dichter die Entfernung auch des Morio vom Schlosse zu motivieren gewufst hat. Die letzte Scene (II, 6) dient in ihrem Beginn wieder der Belustigung der Zuschauer durch den Morio. Er hat sich von den ausgestandenen Mühen in der Küche erholen wollen; nun wird er von dem Koch herausgeprügelt. Als er aber von einer Anklage bei dem Kurfürsten spricht, erregt er bei dem Verräter Furcht: 'quid, malum, vidisti?' ist darum dessen ängstliche Frage. Um straflos auszugehen, mufs der Narr versprechen, nichts zu verraten, obwohl er natürlich gar nichts weifs. Wir sehen, der Koch ist unruhig wegen des Ausgangs seiner Verräterei; er freut sich aber, dafs diese Nacht die Entscheidung bringen mufs, und dafs die Pflichtvergessenheit der Höflinge den Anschlag erleichtert. Er will nun noch die übrigen Bedienten betrunken machen, sich selbst aber bereit halten. Zuletzt tritt aber wieder an Stelle der Zuversicht verzagte Stimmung; er fürchtet belauscht worden zu sein und beruhigt sich erst, als er sich von dem Gegenteil überzeugt hat. Auch diese Scenen 4—6 haben sich auf dem Platze vor dem Schlosse abgespielt.

Der III. Akt führt uns zuerst in die Stadt und zwar wieder auf einen Platz oder eine Strafse, nämlich vor die Schenke, in der das Kiliansfest gefeiert wird. Der Köhler Grumpius hat sich hier eingefunden, um das Schicksal seiner Bittschrift zu erfahren. Mit lebhaften Farben schildert er, wie man ihn bisher hingehalten und doch bald hier bald dort Gebühren von ihm eingefordert habe. Bitter bricht er in die Worte aus:

'Hinc omnia recte in Curia venalia.'

Und doch handelt es sich in seiner Bittschrift um ein Geringes. Ein altgeübtes Recht, die gestürzten Bäume zum Kohlenbrennen zu benutzen, das man gekürzt, will er wieder gewinnen. Der Aufwand, den zu sehen er Gelegenheit gehabt, erinnert ihn an sein mühsam erworbenes, kümmerliches Brot. Da kommt ein Hofbeamter, er scheint ihm aber betrunken. Es ist der Satelles, der sich zunächst seines Zustandes selbst noch rühmt und dann den Köhler, obwohl er von ihm als Junker angeredet wird, mit Schimpfwörtern überhäuft. Erst als er von dem Kapaun hört, durch den der Köhler die Erledigung seiner Bittschrift herbeizurufen hofft, wird er aufmerksam; er nimmt das Geschenk in Empfang und will Erkundigungen einziehen. Bald kehrt er zurück, bringt aber nur eine neue Enttäuschung: Der Kurfürst sei nicht anwesend, erst in einem Monat könne die Entscheidung getroffen werden. Vergebens jammert der Köhler. Um ihn los zu werden, ruft der Satelles den Morio herbei. Dieser soll Händel suchen und behauptet daher, seine Braut sei von dem Köhler beschimpft worden. Den Streit legt der Satelles bei, indem er dem die Braut zuspricht, der in einer 'auchenomachia' 'beim Ziehen der Strebekatz' den Sieg davon trägt. Gegen den Widerstrebenden ist er natürlich dem Morio leicht. Die Beschimpfung des Köhlers geht noch weiter; sie schneiden ihm seinen Bart ab.

'Sic excipiendi sunt a nobis Aulicis,
Qui cum Aulicis versari nesciunt.'

Ganz verzweifelt lassen sie den armen Köhler zurück, der ohne weitere Versuche sofort heimzukehren beschliefst; denn auch sein Wirt hat ihn geplündert, sodafs ihm alle Mittel fehlen. Auch bei der Gestaltung

[1]) Einige Proben giebt auch A. Jundt, Die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Strafsburg. Progr. des Protest. Gymn. Strafsburg 1881. S. 65/66.

dieser Scene hat wohl wieder Frischlin dem Dichter vorgeschwebt. Anklänge an die 'Susanna' sind unleugbar. Denn nicht nur stimmt dort II, 5., allerdings in breiterer Ausführung, Hiramus ein ähnliches Klagelied über die Betrügerei der Wirte an, auch die Schilderung der geldgierigen, schurkischen Advokaten mag das Vorbild für Cramers gleichgesinnte Hofbeamten gewesen sein.

Nach dieser recht bewegten, geschickt angelegten Scene folgt ein Monolog des Kochs. Wir sind damit wieder auf den Schlofsplatz versetzt; es ist um Mitternacht. Der Raub der Prinzen wird uns, und zwar ganz so wie bei Albinus, vorgeführt. Es genügt daher, kurz auf die Abweichungen von Roths Darstellung hinzuweisen. Vor allem ist bei Cramer der Koch selbst thätig. Er freut sich, dafs alles sich nach Wunsch gefügt und die Burg mit der fürstlichen Familie in seine Hand gegeben ist. Während er noch überlegt, trifft Kunz vor der Mauer ein. Nur sechs Mann, unter ihnen auch Wilhelmus, werden eingelassen. Zuerst wird, wie bei Albinus und Roth, Ernst herausgebracht und dann statt Albrechts der junge Barby, der sich aber selbst zu erkennen giebt. Kunz eilt zurück und findet Albrecht unter dem Bette versteckt. Mit seiner Beute glücklich unten angelangt, erzählt er nämlich dies seinen Genossen. Die ganze Scene geht also im Freien vor sich. Hier erscheint auch die Cubicularia; sie mufs aber schweigen. Am Fenster zeigt sich die Kurfürstin; ihre Klagen sind dieselben, wie bei Albinus und Roth; auch die Hohnworte Kaufungens fehlen nicht. Dieser nimmt Albrecht mit sich, während er dem Wilhelmus den älteren Prinzen anvertraut. Erst nach dem Abzuge der Räuber kann die Cubicularia die Thüre öffnen.

Der IV. Akt zerfällt wieder, was den Ort angeht, in zwei Teile. Zuerst bleibt in der 1., 2. und 3. Scene der Schauplatz derselbe. Die 1. Scene ist durch das Auftreten der Fama besonders bemerkenswert. Neben ihr erscheint die Principissa. Jede von beiden spricht aber für sich, wenn auch ihre Worte zu einander in Beziehung gebracht sind. Auf die Verkündung der Vorgänge beim Raub durch die Fama folgen die Klagen der Fürstin, die sich auch gegen die treulosen Diener richten. So ruft z. B. die Fama:

'Deinde oppessulavit omnia in Arce palatia,
Obdidit fores, egressus impedivit.'

Darauf fährt die Principissa fort:

'Quid facerem? neque
Arctius claussus muscipula musculus neque
Tortuosius Musca in muscaria aranea premi,
Comprimi atque angi potuisset, quam conclusa ego.'

Die Fama erscheint hier fast wie eine Personifikation der Volksmenge in der Stadt, die allmählich, wie wir in der nächsten Scene hören, von der Cubicularia aus dem Schlafe aufgeschreckt wird. Diese kehrt nämlich aus der Stadt zurück und giebt unter Verwünschungen der Treulosen eine anschauliche Schilderung von den Umständen, unter denen sie die Hofleute in der Schenke aufgefunden hat. Nur durch Umstürzen der Tische und Bänke hätten sie aus dem tiefen Rausch und Schlaf aufgeweckt werden können. Dann sei sie auf den Turm geeilt, um durch Sturmläuten die Bürger aufzuwecken. Die Kurfürstin, die von der pflichtvergessenen Haltung ihrer Diener noch mehr erregt wird, erfährt nun gar, dafs auch der Comes in der Schar der Schläfer gewesen sei. In der 3. Scene (IV, 3) erscheint dieser selbst in demütiger Haltung. Von seinen Entschuldigungen will die Fürstin nichts wissen, die Bestrafung soll aber ihr Gemahl festsetzen. Einigermafsen legt sich ihr Zorn, als der Comes auf die Vorbereitungen zur Verfolgung, an deren Spitze er sich stellen will, zu sprechen kommt. Mit den Worten:

'Deus pupillorum Pater meos
Sibi pupillos defendat'

geht sie ins Schlofs. Der Comes läfst noch an dem Satelles, der sein Pferd noch nicht gesattelt, seinen Zorn aus.

Mit der 4. Scene (IV, 4) beginnt der zweite Teil des Aktes. Im Walde der Köhler tritt Grumpius auf und beklagt sein Mifsgeschick und die Erfolglosigkeit seiner Reise. So trifft ihn Carna, die Frau des Köhlers Baccalar, die dann auch ihren Mann herbeiruft. Grumpius hatte sich nicht getäuscht, als er zu dem Schaden auch noch den Spott seiner Genossen fürchtete. Er ist ihnen ein neuer Höfling.

'quid? num nobis Carbonariis
Valedicere voluisti, et vitam assumere aulicam.
Profecto quam aulice mihi nunc compares.'

Die Verwirrung wird noch gröfser, als Jutta, die Frau des Grumpius, herbeigeholt wird. Sie ist im Gegensatz zu der Bauernfrau in Frischlins 'Rebecca' beschränkt. Recht derb ist das Gespräch zwischen den

beiden Eheleuten und dann zwischen den beiden Frauen, die sich gegenseitig schliefslich mit Schlägen befehden, bis Grumpius ihren Zank schlichtet mit den Worten: 'ambae castae satis'. Während die anderen sich entfernen, bleibt Baccalar zurück, um Bäume zu mustern. Kaufungen mit Albrecht und einem Knecht stöfst so auf ihn. In der Darstellung der Befreiung des Prinzen folgt Cramer ganz der Chronik. Albrecht giebt sich zu erkennen, und als Kunz herbeieilen will, verwickelt er sich mit seinen Sporen und fällt hin; er und sein Knecht werden von Baccalar, dem Carna, Grumpius und wohl noch andere Köhler zu Hilfe eilen, überwältigt und gebunden. Nachdem Albrecht sich gestärkt, soll er zum Abt von Grünenhain begleitet werden. Auch die Gefangenen sollen dorthin geschafft werden.

Bis auf die letzte Scene ist im V. Akt der Schauplatz wieder das Schlofs zu Altenburg. Zunächst tritt die Fama auf. In ihrem Lied von neun sechszeiligen, iambischen Strophen mit dem Refrain:

'Jo tripudiate Cives Saxones'

verkündet sie die Befreiung Albrechts durch die Köhler. Dann erzählt sie weiter, dafs der Hauptmann Schonburgius ihn in seine Heimat begleite. Nun müsse sie aber den Räubern des Herzogs Ernst Schrecken einjagen, dafs sie freiwillig ihn auslieferten, und dann dem Kurfürsten Nachricht von der glücklichen Wendung geben. So wird der weitere Verlauf der Handlung schon angedeutet.

In der nächsten Scene (V, 2) kommen Schonburgius und Albertus im Gespräche heran. Der Hauptmann bewundert das kluge Benehmen des zwölfjährigen Prinzen bei der Befreiung. Auch Albinus hebt diese Eigenschaft Albrechts hervor: 'welcher ob er wol jünger, dennoch allzeit steiffer und grösser auch verschmitzter sol gewesen sein als Hertzog Ernst.' Der für eine Aufführung an einem ernestinischen Hofe dichtende Roth hat diese Stelle der Chronik selbstverständlich unbeachtet gelassen. Den Ankömmlingen kommt die Kurfürstin mit der Cubicularia entgegen. Es folgt die Begrüfsung, die von Seiten der alten Wärterin besonders wortreich und zärtlich ausfällt. Schonburgius verweilt nicht lange; er macht sich auf, auch den andern Prinzen aufzuspüren. Die Frage nach dem Vater beantwortet die Fürstin dahin, dafs er bald kommen müsse. Wirklich eilt der Morio mit der Nachricht herbei, der Kurfürst sei angelangt. Während die übrigen ihm entgegengehen, kommt es zwischen dem Narren und der Cubicularia zu einer Auseinandersetzung, die dem derben Geschmacke der Zeit weitgehende Zugeständnisse macht. Das Zwiegespräch, das sich dann (V, 3) zwischen dem Kurfürsten und seiner Gemahlin entwickelt, ist für die Charakteristik des fürstlichen Paares von Wichtigkeit. Im Gegensatz zu der milden, zum Vergeben und Vergessen geneigten Natur des Kurfürsten steht seine Gemahlin, die die 'severitas' preist und eine strenge Ahndung der Schuldigen verlangt. Diese Äufserung der Meinungsverschiedenheit wird durch das Eintreffen der Fama unterbrochen, die hier wieder ähnlich wie IV, 1 als Personifikation der Volksmenge aufzufassen ist. Bezeichnend ist in der Beziehung die 3. Person des Pluralis in den Worten der Cubicularia auf die Meldung der Fama hin:

'Anditin? quid narrent? quid afferant?'

Wirklich kommt Schönburg mit Ernst an (V, 4). Auch nach Albinus werden nicht nur Kaufungen und seine Genossen an 'Veit von Schönburg, Herrn zu Glaucha, Oberheubtman zu Zwickaw' abgeliefert; auch Mosen und Schönfels erlangen durch ihn die Verzeihung des Kurfürsten nach Auslieferung des älteren Prinzen. Dafs Cramer zweimal den Schönburg in Altenburg erscheinen läfst, zuerst mit Albrecht, dann mit Ernst, ist ein geschickter Griff des Dramatikers. Im übrigen entwickelt sich die Scene ganz der Erzählung des Albinus gemäfs; aber nicht nur den beiden reuigen Prinzenräubern wird Verzeihung zu teil, sondern auch dem Comes, dessen Eifer bei der Verfolgung von Schönburg hoch gerühmt wird. Die Chronik erzählt (S. 549/50): 'Dem Köler von dem zuvor gesagt, der solcher errettung der Jungen Herrn, aus sonderlicher schickung Gottes ein ursach gewest, haben der Churfürst und sein Gemahl, fur solche geleistete trew, eine freie Bitte zu thun erleubet. . . Er aber als ein einfeltiger, gnügesamer Man, hat nicht mehr gebeten, als man wolle im sein lebtag im selben Wald frey zu kohlen erleuben. . . Man hat in aber dieser seiner Bitte gewehret, und wegen seiner einfalt ein Haus dazu gebawet, Item etliche Acker und Feld dazu geschlagen, und im befreiet. Auch hat man im und seinen Nachkommen jerlich etlich Malter Korn zu geben verordnet.' Diese Worte haben den Stoff zu der 5. Scene (V, 5) geliefert; dafs in der 6. auch dem Grumpius sein Recht zu teil wird, indem das Gesuch der Köhler volle Gewährung findet, und dafs durch ihn die Schandthat des Satelles und Morio ans Licht kommt, ist eine notwendige Folge des Früheren. Was am Schlufs der Scene noch von dem fürstlichen Paar zur Danksagung an Gott für die glückliche Errettung der Prinzen beschlossen wird, hat Cramer gleichfalls der Chronik entnommen.

Die letzte Scene (V, 7) führt uns die Bestrafung des Satelles und Morio vor. Über das Schicksal Kaufungens und seiner Genossen sind wir schon früher durch die Äufserung des Kurfürsten, er werde strenges Recht walten lassen, hinlänglich unterrichtet. Der Dichter will einen fröhlichen Schlufs seiner Komödie herbei-

führen. Dazu müssen die beiden obengenannten Übelthäter herhalten. Milde genug ist die Bestrafung ihres Vergehens. Der Kurfürst überläfst sie den Köhlern, indem er die beiden zu Überbringern der Antwort auf das Bittgesuch macht. Zunächst mufs der Satelles den Kapaun nachträglich bezahlen; die Absicht schlimmerer Rache für die Mifshandlung des Grumpius macht aber bald bei den gutmütigen Köhlern milderer Gesinnung Platz. Beide Übelthäter werden nur feierlich durchgeprügelt unter der Absingung eines Liedes, das eine Jagd[1]) von märchenhaftem Erfolg behandelt. Zuletzt tritt noch die Fama auf, vor der wegen ihres wunderlichen Aufputzes alle weglaufen, und verkündet das Ende des Stückes:

'Nunc si quid restat plaudite,
Et posteris Friderici Principis benedicite.'

Diese Besprechung des Inhalts der beiden Dramen, des deutschen von Nicolaus Roth und des lateinischen von Cramer, hat zunächst ihre vollständige Unabhängigkeit von einander deutlich dargethan. Beider Quelle ist aber die Chronik des Albinus; für Cramer sogar in der Titelgebung, denn es findet sich bei Albinus (S. 546) auch ein juristischer Exkurs über den Begriff 'Plagiarius'. Nur da stimmen beide Dichter mit einander überein, wo sie dieser Quelle gefolgt sind. Für die weitere Auffassung und Behandlung des Stoffes sind aber ihre dichterischen Vorbilder mafsgebend gewesen; für Roth die volksmäfsige deutsche Komödie eines Rebhun, Ackermann, Voith und anderer; für Cramer dagegen das lateinische Schuldrama,[2]) besonders in der Fassung, die ihm Frischlin gegeben hat. Aber in knechtischer Abhängigkeit von seinem Vorbild steht Cramer keineswegs, weder in der Areteugenia, noch viel weniger im Plagium. In einer Beziehung hat er sogar sicher Frischlin übertroffen. Es mufs nämlich hervorgehoben werden, dafs bei diesem in keinem Stücke die Handlung so einheitlich ist wie im Plagium. Eine nur lose verknüpfte Nebenhandlung wie die meisten Stücke Frischlins hat noch die Areteugenia; im Plagium ist dieser Fehler vollständig vermieden. Wohl mag der Stoff dem Dichter seine Aufgabe erleichtert haben; doch verdient er um so gröfsere Anerkennung, da er die in die Haupthandlung so geschickt verwobene Nebenhandlung erst selbst erfinden mufste, allerdings hierzu wieder von Frischlin angeregt. Denn dafs die Einführung des Köhlers Grumpius schon im III. Akt und die Plackerei und die Mifshandlung, die er am Hofe erfährt, Cramers Werk ist, kann nicht bezweifelt werden. Vielleicht hat er seinen Stoff nicht ohne Tendenz so gestaltet; nur ist er vorsichtiger gewesen als Frischlin, indem er sich eigentlich doch nur gegen das niedrige Beamtentum wendet. Auch die sonstigen satirischen Äufserungen gegen die Schwächen und Laster des Hoflebens verlieren an Schärfe, da sie zum Teil aus dem Munde des Morio kommen (V, 2), der selbst zu der schlimmsten Sorte gehört.

Auch was die Behandlung von Ort und Zeit angeht, sind Cramer entschiedene Vorzüge vor allem Roth gegenüber nachzurühmen. Vor einem Ortwechsel — und dies ist ja in dem Mafse, wie er es übt, kein Fehler — auch innerhalb des Aktes schreckt er nicht zurück; er findet sich in allen Akten, den II. ausgenommen, jedoch immer nur einmal. Die recht verwickelten Zeitangaben in der Aufeinanderfolge der Scenen im II. und III. Akt bei Roth, in denen man sich beim Lesen erst zurechtfinden mufs, hat Cramer durch den Aufbau seines Dramas unnötig gemacht. Ohne Zwang kann man annehmen, dafs bei ihm der I. und II. Akt, die am Morgen, und dann wieder der III., dessen 1. und 2. Scene gegen Abend und 3., 4. und 5. Scene in der Nacht sich abspielen, zeitlich auf einen Tag zusammenfallen. Im IV. Akt hat der Morgen des zweiten Tages begonnen (1., 2. und 3. Scene), aber auch die Ereignisse im Walde gehören natürlich noch demselben Tage an, denn an mehreren Stellen wird die Entfernung Altenburgs von der böhmischen Grenze als eine Tagereise hingestellt. Für den Beginn des letzten Aktes ist eine Pause von einem oder zwei Tagen anzunehmen, dann aber folgen die Scenen bis auf die letzte auch zeitlich unmittelbar auf einander. Diese setzt wieder eine Zeitunterbrechung voraus.

In der Charakterisierung seiner Personen ist der Dichter nicht ohne Geschick verfahren. Auf den Charakterunterschied des kurfürstlichen Paares ist schon aufmerksam gemacht; zu erwähnen in der Beziehung ist vor allem noch die Cubicularia, die als sorgsame, aber geschwätzige Dienerin gut geschildert ist. Eigentümlich ist die Gestalt des Morio. Er ist zunächst der Vertreter der niedrigsten Hanswurstkomik, daneben aber, nicht wie in anderen Dramen,[3]) der Verkünder strenger Moral, sondern im Gegenteil ein

[1]) Erzählungen und Dichtungen in deutscher und lateinischer Sprache, die durch einen Schufs auf einmal erbeutetes Wild verschiedenster Art in ähnlicher Weise aufzählen, teilt Müller-Fraureuth mit in seinem Buche: 'Die deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen.' Halle 1881. S. 40 ff. Die Fassung, wie sie hier vorliegt, stammt wohl kaum von Cramer; seine Quelle habe ich aber nicht ausfindig machen können.

[2]) Über die Einwirkung der antiken Komödie vgl. Beilage II.

[3]) vgl. Spengler, Der verlorene Sohn u. s. w. S. 59.

Gefolgsmann des schurkischen Satelles. Wenn er auch fast nie in der Gesellschaft des Fürsten oder der Fürstin fehlt, um eben durch seine Scherze den Ernst der Handlung zu unterbrechen, so geschieht dies doch immer nur in der Weise, dafs zuvor die Hauptpersonen abgetreten oder anderswie in Anspruch genommen sind; seine Bemerkungen bleiben von Seiten des Fürstenpaares unbeachtet, nur ein einziges Mal, bei der Ankunft ihres Gemahls (V, 2), kommt die Kurfürstin auf seine Meldung zurück.

Dafs unter diesen Umständen das Plagium besonders bei seiner patriotischen Tendenz Anerkennung fand, ist nicht zu verwundern. Rief doch schon des Dichters Erstlingswerk folgende übertriebene, wenn auch bei dem Zeitgeschmack nicht unerhörte Lobeserhebung hervor (M. Emmen in der Ausgabe der Areteugenia. Leipzig 1602): 'Et enim, ut de Latinis duntaxat in praesentia loquar Poetis, quis digna privare laude ausit illum Poetam clarissimum Nicodemum Frischlinum Comitem Palatinum etc. . . . et Danielem Cramerum? qui Terentium ingenio et eloquentia videntur superasse . . . . affirmare non dubito, me post Comoedias Frischlini in nullius Comici recentioris scriptum incidisse, quod maiori cum animi voluptate legerim et actione cognoscere desideraverim, quam illud non tam lectu quam spectatu iucundissimum ingeniosissimum Drama Viri cum in S. S. Theologiae studio clarissimi tum in Poesi exercitati Danielis Crameri Areteugenia inscriptum.'

III.

Die lateinischen Ausgaben des Plagium.

Die zahlreichen lateinischen Ausgaben und Abdrucke wie Übersetzungen ins Deutsche beweisen den grofsen Beifall, den das Plagium fand.

Cramer besorgte, wie es scheint, selbst mindestens zwei Ausgaben, von denen die eine[1]), wie oben erwähnt, 1593, die andere 1594[2]) in Wittenberg gedruckt ist. Die letztere trägt aber den Vermerk: 'Editio tertia' und hat eine kleine Änderung erfahren, indem eine neue Person eingeschoben worden ist, der Scriba. II, 4 wird er eingeführt; der Comes richtet am Schlufs der Scene an ihn, wie vorher an den Satelles, den Befehl ihm zu folgen. III, 2 und V, 7 hat er die Rolle des Satelles übernommen, indem er mit dem Morio dort die Mifshandlung an Grumpius verübt, hier im Walde dafür büfsen mufs. Es scheint, als ob bei einer erneuten Aufführung die Würde eines militärischen Begleiters des Comes mit dem trunkenen Übermut der Vergewaltiger des Köhlers und der seltsamen Bestrafung unvereinbar erschienen wäre. Diese Änderung weist ein anderer gleichfalls dem Jahre 1594 angehörender Druck nicht auf. Der Titel lautet ebenso wie in den Wittenberger Ausgaben bis zu der Stelle: 'D. D. D.'. Dann heifst er weiter: 'Altorfii'[3]), / Typis Christophori Lochneri / CIↃ IↃ XCIII.' Auch der Text dieses Druckes stimmt in vielen andern Punkten zu der Ausgabe von 1593. So hat er — um von den 41 Fällen, die ich zählte, einige namhaft zu machen; 8 finden sich allein in der Praefatio — wie 1593 im Prolog 'flagellarunt' (Wittenberg 1594: 'flagellarint') — I, 2 'tecte' (W. 1594: 'recte') — II, 2 'plus' (W. 1594: 'plures') — IV, 5 'a quodam' (W. 1594: 'a nescio quo') — V, 4 'quod iustum' (W. 1594: 'prout iustum'). — An anderen Stellen dagegen steht

[1]) Der Titel lautet: 'Plagium, / Comoedia, / De Alberto / Et Ernesto Fri / derici II. Electoris / Saxonici Inclyti, Filiis Inclytis; Astu et fastu / surreptis, abductis, Sorte et vi rece- / ptis, reductis: / M. Daniele Cramero / recensente, / In aeternum decus, tam Maiorum, quam / Posterorum / Friderici Wilhelmi, / Saxoniae Ducis; Administratoris Electo- / ralis, Doctorum Quiritium Sta- / toris, Fantoris, Pa- / troni, / Patris Patriae: / D. D. D. / Witebergae, / Ex officina Cratoniana, / Anno 1593.' 8⁰ A—F 8. — Exemplare giebt es in Dresden-Neustadt, Königl. Bibl.; Göttingen; Breslau, Univ.-Bibl.; Halle, Univ-Bibl. (2 Exempl.); Hamburg, Stadtbibl.; Leipzig, Stadtbibl.; München, Königl. Bibl.; Berlin.

[2]) Der Titel ist derselbe wie in der Ausgabe von 1593 bis zu den Worten: 'Patris Patriae: D. D. D.' Dann heifst es weiter: 'Editio tertia. / Accessit in fine Hecatostichon / Eiusdem. / Witebergae, / Ex Officina Cratoniana. / Anno 1594' 8⁰ A—G 8. — Das Hecatostichon hat mit dem Plagium nichts zu thun; es behandelt die Verse Ovids: 'Adde quod ingenuas didicisse fideliter artes Emollit mores nec sinit esse feros.' — Exemplare besitzen: Prof. Schröder in Marburg; ferner die Bibliotheken in Dresden; Berlin; Halle (2 Exemplare); Hamburg; Leipzig, Stadtbibl. (2 Exempl.); München; Zwickau, Ratsschulbibl.

[3]) Exemplare sind im Besitze der Ratsschulbibl. in Zwickau und der Stadtbibl. in Elbing (diesem Exempl. fehlt das Titelblatt). — Über Altdorfer Ausgaben im allgemeinen vgl. Beilage III.

er mit W. 1594 im Gegensatz zu W. 1593. Von den 11 Stellen, die sich fanden, seien erwähnt: III, 1 'agat' (1593: 'agit') und V, 4 'corrosit' (1593: 'corrasit'). Die Wittenberger Ausgabe von 1594 setzt also denselben Text voraus, welcher der Altdorfer Ausgabe zu Grunde gelegen haben muſs. Es ist daher anzunehmen, daſs letztere ein Abdruck der verschollenen 'Editio altera' ist; denn daſs Cramer den fremden Druck als solche betrachtet und daher seine Ausgabe vom Jahre 1594 als 'Editio tertia' bezeichnet hätte, ist doch nicht anzunehmen. Mit diesen drei Drucken der Jahre 1593 und 1594 hat die als 'Editio quarta' bezeichnete Jenenser Ausgabe des Jahres 1610[1]) die Eigenschaft gemeinsam, daſs sie die Praefatio vollständig enthält mit der Widmung an den Herzog Friedrich Wilhelm und der Unterschrift: 'Datum Witebergae. Ex Musaeo nostro. Anno MDXCIII. Kalend. Junii.' Ebenso sind ihnen die zwei Distichen 'In Zoilum'[2]) gemeinsam, die hinter der Praefatio abgedruckt sind.

Von einer Aufführung ist bei diesen vier Ausgaben an keiner Stelle die Rede. Die Altdorfer und Jenenser Drucke sind aber doch wohl durch bestimmte Aufführungen veranlaſst worden; die beiden Wittenberger wird dagegen der Dichter zu allgemeinem Gebrauche in gröſserer Auflage herausgegeben haben. So erklärt es sich auch, daſs von ihnen verhältnismäſsig viele Exemplare auf uns gekommen sind.

Anders steht es mit den übrigen Ausgaben. Die Cramer'sche Praefatio bringen sie nicht, wohl aber im Titel oder in einer besonderen Vorrede den Hinweis auf eine bestimmte Aufführung.

Im Jahre 1605 erschienen an zwei entgegengesetzten Enden Deutschlands, in Stettin und in Straſsburg, die ersten Nachdrucke dieser Art.

Die Ausgabe Stettin 1605[3]) schlieſst sich genau an die Wittenberger 'Editio tertia' des Jahres 1594 an, auch hier tritt neben dem Satelles der Scriba uns entgegen; doch fehlt die Praefatio und sogar das Personenverzeichnis. Der Titel hat im Anfang denselben Wortlaut wie in den bisher erwähnten Ausgaben. Nur heiſst es nicht 'Cramero recensente', sondern 'a / Daniele Cramero /' und dann weiter: 'Quarta editio / Stetini / Typis Myliandrinis. Anno / MDCV'. Daſs 'Quarta editio' nur die Bedeutung hat: 'Abdruck der dritten Auflage' beweist das kurze Vorwort 'Ad Lectorem'. Es sagt uns, daſs die Komödie zum vierten Male herausgegeben werde zum Zwecke einer Aufführung 'in honorem Illustrissimae Domus Pomeraniae', wie sie einst verfaſst sei 'in laudem inclutae Domus Electoralis Saxoniae', aus dem Grunde, weil die Herzöge von Pommern-Stettin in dem Kurfürsten Friedrich und seinem Sohne Ernst ihre Ahnen mütterlicherseits verehrten, da Maria, die Enkelin des Kurfürsten Ernst, die Mutter des jetzt regierenden Herzogs Bugislaus sei. Unterschrieben ist das Vorwort: 'M. Christophorus Butelius, Rector Paedagogii Stetinensis'. Es ist also nicht wunderbar, daſs unter diesen Umständen das Plagium in Stettin eine Aufführung fand ebenso wie die Areteugenia, besonders da ja Cramer seit 1595 hier seinen Wirkungskreis gefunden hatte.

Auch die Straſsburger Ausgabe kann nicht befremden. Zog doch das akademische Theater, das in der Zeit von 1583—1617 in höchster Blüte stand, das beste aus der antiken wie aus der zeitgenössischen Produktion in den Kreis seiner Aufführungen. Das akademische Gymnasium, von dem diese ausgingen, lockte Schulmänner und Poeten aus weiter Ferne herbei. So 1576 den Schlesier Calaminus[4]), dessen 'Carmius' 1576, 'Helis' 1591, 'Rodolphottocarus' 1594 zur Aufführung kamen; so vor allem später den Kaspar Brülovius[5]) aus Pommern, der mit seinen Stücken von 1612—16 fast ausschlieſslich die Straſsburger Bühne beherrschte. Daſs übrigens Brülow den 'Dichter' Cramer persönlich kannte und schätzte, beweist eine Stelle in der Vorrede seines 'Cajus Julius Caesar', den er dem Herzoge von Pommern-Stettin Philipp II., dem Sohne des obengenannten Bugislaus, widmete: (Argentorati 1616) 'Tua Celsitudo . . poetica imprimis exercitia amat, excolit: viros omni doctrina expolitos sustentat largissime, fovet clementissime. Quorum ex numero unum tantum alterumve honoris, amoris et benevolentiae ergo ut nominem, maximus ille est Theologus, acutissimus ille Philosophus, ingeniosissimus ille Poeta Daniel Cramerus S. S. Theol. D. Pastor et Professor Ecclesiae et Paedagogii Stetinensis, Amicus et Fautor meus optimus . . .'

---

[1]) Mit demselben Titel wie die Ausgaben von 1593 und 1594 bis zu der Stelle: 'Patris Patriae: D. D. D.' Dann heiſst es weiter: 'Editio quarta / Jenae / Ex Officina Weidneriana, / Anno MDCX.' 8° A—F 7. — Exemplare besitzen: Dresden; Erfurt, Königl. Bibl.; Leipzig, Stadtbibl.; Wolfenbüttel. — Daſs Cramer diese Ausgabe anerkannte, dafür spricht folgende geschriebene Widmung, die das Dresdener Exemplar auf der ersten unbedruckten Seite trägt: 'Viro Clmo atque Excellentismo Dn. Thomae Sagittario, Philologo, Philos. et Poetae Insigni, Gymnasii apud Vratislas Elisabethani Directori et Professori primar. Caeterarumque ibid. Scholarum Inspectori; Salutem Plurimam, Gubernationem prosperam, Et AEtatem longissimam Ex animo precatus se ipsius favori commendat autor.'

[2]) Auch alle Ausgaben der Areteugenia drucken diese Disticha ab.

[3]) Das einzige Exemplar, soweit bekannt, besitzt die Bibl. in Wolfenbüttel.

[4]) vgl. Joh. Crüger, Zur Straſsburger Schulkomödie. Festschrift des Protest. Gymn. Straſsburg 1888. S. 322—354.

[5]) vgl. Janke, Progr. von Pyritz 1880. — Scherer und Lorenz, Gesch. des Elsasses II, 59 ff. — Scherer in der ADB.

Der Titel der Straſsburger Ausgabe ist wieder derselbe[1]) wie in den anderen, er enthält sogar die Bemerkung; 'In aeternum decus . . Friderici Wilhelmi . . Patris Patriae D. D. D.' Dann heifst es aber weiter: 'Publice exhibita in Theatro Argentinensi, / Anno 1605, Mense Augusto. / Argentorati.[2]) / Excudebat Antonius Bertramus, Academiae / Typographus.' 8° A—F 4. Es folgt darauf ohne Praefatio das Personenverzeichnis, der Prologus u. s. w. ganz wie in der Wittenberger Ausgabe von 1593. Diese Ausgabe liegt auch dem Texte zu Grunde. Sind doch sogar auffällige Druckfehler mit aufgenommen worden, wie 'altenae' im Prolog (für 'alterae') — 'aliquod' II, 4 (für 'aliquot') — 'miserum noctum genus' III, 1 (für 'miserum nostrum genus') — 'ne' IV, 3 (für 'ni').

Auch die übrigen Nachdrucke sind sämtlich in Südwestdeutschland entstanden. Aufführungen haben auch sie veranlafst. Sie erschienen in Tübingen 1607, in Frankfurt a. M. 1627 und in Marburg 1642.

Die Tübinger Ausgabe trägt folgenden Titel: 'Plagium, / Hoc Est, / Scelus nefandum et audacissimum / Aldenburgi Thuringorum / Anno 1455. / Commissum: / Cum irrequietus Ἀνδραποδιστής, / Conradus Kauf- / fung: Friderici Secun- / di Electoris Saxoniae Tum Ab- / sentis: Filiolos Ernestum et Albertum, negli- / gentius custoditos, de nocte ra- / peret. / In aeviternam rei memoriam Stylo comico a Daniele / Cramero connotatum / Et / Spectantibus Illustrissimis aliquot Principibus, / aliisque Magnatibus, / In illustrissimo Ducali / Collegio Tubingae A Comitibus, / Baronibus, Equitibus, Nobilibus et perpaucis ministris / adhibitis adumbratum. / Anno / PaLLaDIs MInerVae.[3]) / Tubingae, Typis Cellianis'.[4]) 4° 1—78. Das kurze Vorwort ohne Unterschrift besagt, dafs man einige Auslassungen und Änderungen sich gestattet habe, diese besonders, um den Inhalt mit der winterlichen Jahreszeit der Aufführung in Einklang zu bringen: 'salva tamen Historiae veritate: ut etiam fraga, Februario, pronasci simulaverimus.' Es folgt dann das Verzeichnis der 'Personae Interloquentes' unter Hinzufügung der Namen der Darsteller: nur adlige Namen mit Ausnahme der Vertreter der Rollen des Coquus, der Köhler und des Morio. Die Auslassungen beziehen sich vor allem auf eine Stelle des Prologs (58 Verse), in denen die Fama den Ruhm des kurfürstlich-sächsischen Hauses verkündet und auf die eigne Wichtigkeit hinweist; ferner auf kurze Stellen in den zwei Monologen des Coquus (6 Verse II, 6 u. 2+9 Verse III, 3). Endlich sind die Schlufsworte der Fama in Einzelheiten geändert und mit der Aufforderung an die Zuschauer versehen, nicht nur die Nachkommen des sächsischen Friedrich, sondern auch den 'Patronus Magnificus Collegii', den würtembergischen Herzog Friedrich (1593—1608) und seine Söhne[5]) zu feiern. Die übrigen Änderungen betreffen nicht etwa die derben Scenen, in denen der Morio, die Köhler und ihre Frauen die Hauptrolle spielen, sondern II, 1—3 d. h. die Scenen, in denen es sich bei Gelegenheit der Reise des Kurfürsten nach Leipzig darum handelt, ob die beiden Prinzen den Vater begleiten oder zurückbleiben sollen. Während in den anderen Ausgaben die besorgte Mutter die Hitze der Hundstage für ihre Meinung vorbringt, mufs hier die Kälte des rauhen Winters diese Rolle übernehmen. In seltsamem Widerspruch hierzu steht dann IV, 6: die historischen Erdbeeren hat der Herausgeber nicht anderswie ersetzen wollen. Noch sind zwei kleine, aber charakteristische Abweichungen anzuführen. Überall ist die Cubicularia durch eine Magistra Gynaecei ersetzt, und im Prolog ist der Vers 'en sunt theatro hoc multi, quos heri — Temulentos partim Cervisia partim vidi mero' verändert in 'Temulentos Rhenano et Suevico totos vidi mero'. Dafs die hochadligen Zuschauer dem gemeinen Bier zu stark zugesprochen haben sollten, wäre ja gewifs eine schwere Beleidigung gewesen. Der Text ist deutlich von der Straſsburger Ausgabe des Jahres 1605 abhängig, geht also mittelbar

---

[1]) Mit dem Druckfehler 'Flagium'.

[2]) Exemplare besitzen die Hofbibl. in Karlsruhe und in Wolfenbüttel und die Straſsburger Stadtbibl. (die Bibl. in London, Haag, Zürich). — Die Exemplare, die ich nicht eingesehen habe und deren Besitz ich mir durch die betr. Bibl. nicht habe bestätigen lassen können, führe ich in Klammern an. — A. Jundt a. a. O. S. 43 erwähnt nach Maltzahn, Deutscher Bücherschatz. XVI. Jahrhdt. N. 1144, ohne zu bemerken, welche Bibl. sie besitzt: 'Deutsche Argumenta oder Inhalt der Comödien des Wolgelehrten Herrn magistri Danielis Crameri: genannt Plagium, samtt einem Prologo oder Vorrede, daraus die ganze Historia zu vernehmen, und einem Epilogo oder Beschluss-Red, darinnen die Lehren dieser Aktion kürzlich begriffen. Gehalten auf dem Theatro zu Straſsburg anno 1605 im Monat Augusto. Gedruckt zu Straſsburg durch Ant. Bertram.' 8°. 12 Blätter. vgl. Goedeke ²II, 553. — Ferner teilt Jundt aus den Prot. der XXI unter dem 7. Aug. 1605 eine Klage des Rektors mit, die der 'Stettmeister Böcklin' vorträgt: die 'thurnhüetter unnd botten' sowie die 'trometer' hätten 'bei jüngster action' ohne Entgelt ihre Mitwirkung verweigert. Bei der bevorstehenden Aufführung des Plagiums möchte man sie dazu anhalten.

[3]) 'PaLLaDIs MInerVae' enthält die Zahlzeichen M+D+L+L+V+I+I=1607.

[4]) Exemplare giebt es in München, Kgl. Hofbibl.; Leipzig, Stadtbibl.; Stuttgart, Kgl. Bibl.

[5]) Jundt a. a. O. S. 33 u. 46 berichtet, dafs Herzog Johann Friedrich von Würtemberg (1608—1628) 1615, 1616 und 1617 nach Straſsburg gekommen sei, um den Aufführungen des akademischen Theaters beizuwohnen. (Protokolle der XXI.) — So ist also für 10 Jahre später der Zusammenhang von Straſsburg und Tübingen auch anderweitig nachgewiesen.

auf die erste Ausgabe 1593 zurück. Gemeinsame Druckfehler wie 'ergo' im Prolog (für 'ego') und 'Quot' I, 1 (für 'Quod') und Änderungen wie 'tranquillaque reddita est' I, 1 (für 'tranquilloque') und 'Cornicae' IV, 5 (für 'Curnicae' der Ausgabe 1593: Druckfehler statt 'Currucae') beweisen dies.

Hat uns der Text zur Annahme geführt, die Tübinger Aufführung 1607 sei durch die Straßburger 1605 veranlaßt worden, so ist es bei dem Frankfurter Nachdruck des Jahres 1627 der Name des Herausgebers. Dieser Druck zeigt freilich nur den Titel wie in der Straßburger, der Stettiner, der Jenenser, der Altdorfer und in den Wittenberger Ausgaben bis zu der Stelle: 'Patris Patriae D. D. D.' und fährt dann fort: Publice exhibita in Theatro Francfurtensi, / Mense Augusto, 1627. / Francofurti, / Typis Caspari Rotelii, Anno eodem.[1]) Es folgt dann ohne jedes Vorwort das Personenverzeichnis, der Prolog u. s. w. In demselben Monat desselben Jahres erschien aber in Frankfurt ebenfalls durch Caspar Rötell gedruckt:

1) Teutsche / Argumenta,[2]) / oder Innhalt der Comoedien / deſs Wolgelehrten Herrn Magistri / Danielis Crameri: genannt / Plagium. / Sampt / Einem Prologo oder Vorrede, da- / rauſs die gantze Histori zu vernehmen: Und ei- / nem Epilogo oder Beschluſs Red, darinnen / die Lehren dieser Action, kürtzlich / begriffen. / Gehalten auff dem Theatro zu Franckfurt am / Mayn Anno 1627 im Monat / Augusto. / Gedruckt zu Franckfurt, durch Caspar / Rötell.

2) Eine Übersetzung ins Deutsche.[3]) Diese trägt im Titel und unter dem Vorwort den Namen dessen, den wir auch als Veranstalter der lateinischen Aufführung und des lateinischen Nachdruckes ansehen müssen, den Namen: 'M. Johan-Philippus Abele Argentoratensis'[4]) Die Vermutung liegt also sehr nahe, daſs der in Straſsburg geborene Magister die Aufführung des Stückes, das er in seiner Vaterstadt, vielleicht gar als Darsteller, kennen gelernt hatte, an dem Orte seiner Schulthätigkeit herbeigeführt hat. Für das Straſsburger Vorbild spricht auch die Beigabe der Argumenta und einer deutschen Übersetzung: ganz wie man es beim Akademie-Theater zu Zeiten Kaspar Brülows und Wolfhart Spangenbergs zu halten pflegte. Der Text ist aber nicht ein Abdruck der Straſsburger, sondern unmittelbar der Wittenberger Ausgabe vom Jahre 1593. Der auffällige Druckfehler III, 5 'conclusus' (für 'conclusa'), den nur die Drucke Wittenberg 1593 und Frankfurt aufweisen, spricht insbesondere für diese Annahme. Damit ist aber die Anregung durch die Straſsburger Aufführung bei Abele keineswegs in Frage gestellt; er zog eben die Ausgabe des Dichters, die er sich hatte verschaffen können, bei seiner Drucklegung dem Nachdrucke vor.

Die letzte Ausgabe, die Marburger, hat folgenden Titel: 'Comoedia, / de / Plagio / Aldenburgi in Misnia / M.CCCC.LV. commisso, / Cum Friderico II. / Saxoniae Electori, Tum Li- / psiae commoranti, Ernestum et Albertum Filios / noctu raperet / Scelestus iste *ἀνδριποδιστής* (sic!) / Conradus Kauffung / Autore / D. Daniele Cramero, Su- / perintendente quondam Stetinensi, / Publice Marpurgi, / In Collegio Iuridico ad Lanum / exhibita / Ab illustris ibidem Paedagogei Discipulis. / Anno M.DC.XXXXII. / Typis Casparis Chemlini. / Anno eodem'.[5]) 8° 1—79. Es folgt auf den Seiten 3—5 eine Vorrede des Herausgebers Wolfgangus Theodoricus Baderus. In ihr ist zunächst von dem Nutzen der Aufführung von Komödien die Rede. Schon seit vielen Jahren werde daher auf Befehl des Landgrafen Georg diese Einrichtung in ihrem Paedagogium gepflegt; für dieses Jahr sei das Plagium ausgewählt worden, die Komödie von dem Raube der Söhne Friedrichs II., Ernst und Albrecht, 'e quorum prosapia Illustriss. Hassiae nostrae Principes proveniunt.' Die Seiten 6 und 7 enthalten das Personenverzeichnis, dem wie in der Tübinger Ausgabe die Namen der Darsteller beigesetzt sind, auch die der stummen: 'Aulici quinque Personae' — 'Virgines Gynaecei Electoralis' — 'Equites'. Vor diesen 'mutae personae' stehen noch die Namen der 'Novem Musae cum tribus Filiis.'[6]) Die Aufgabe dieser zwölf Personen war augenscheinlich,

[1]) Exemplare in Darmstadt, Hofbibl. und (Coburg). — E. Menzel (Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt am Main. Frankfurt 1882.) erwähnt eine Aufführung nicht, und doch muſs diese wohl öffentlich gewesen sein, da die deutschen Argumenta und die Übersetzung vorliegen.

[2]) s. u. S. 32.

[3]) s. u. S. 31.

[4]) vgl. Jöcher I, 19 u. Adelungs Nachträge I, 41 unter Johann Philipp Abelin, der als Historiker und Mitarbeiter an Merians Theatrum Europaeum einen Namen hat. Adelung bemerkt: 'Vermutlich ist er auch der J. Ph. Abele, welcher 1627 Cramers Plagium deutsch herausgab.' — von Liliencron in der ADB (unter Abelin) erwähnt das Plagium nicht. — Die über Abelins Leben mitgeteilten Daten stimmen gut zu dem Übersetzer und Herausgeber des Plagium.

[5]) Exemplare in Darmstadt; Gieſsen, Univ.-Bibl.; Göttingen; Halle, Univ.-Bibl.

[6]) Hymenaeus, Jalemus und Orpheus. vgl. Sauer in Roschers Lexikon der Mythologie I, 2 S. 2800 ff. — Um die für den Chorgesang nötige Zwölfzahl herauszubringen, hat der Herausgeber wohl zu dieser eigentümlichen Zusammenstellung gegriffen.

den Chorus[1]) zu bilden, dessen Gesang bei der Marburger Aufführung die Zwischenakte ausfüllte. Zwischen dem I. und II. Akt singt der Chor:

'Impietas, luxus, simulatio, fraus, dolus, ira,
Mens mala, rara fides, haec omnia habentur in aula.'

Zwischen dem II. und III.:

'Te patriae Patrem incolumem reducemque reducat
Te reducem Patriae sospitet Altipotens.'

Zwischen dem III. und IV.:

'O miserae matris sortem! O plagam miserandam!
Cui rapta est soboles utraque; proh miserae!'

Zwischen dem IV. und V.:

'Summa Deus spes est, spes ubi cuncta perit.'

Der Schlufsgesang lautet:

'Plaudite Saxoniae et multum benedicite stirpi,
Plaudite et Hassiacae Soboli cum Stemate celso!
Florescat, crescat, longum stirps utraque vivat!'

Der Inhalt dieser Distichen und Hexameter hat also deutlich auf den vorhergehenden Akt Bezug; eine Ausnahme macht nur der Schlufschor, der die letzten Worte der Fama aufnimmt und auch das Lob des hessischen Fürstenhauses einschliefst. Bei der Tübinger Aufführung hatte die Fama ähnliche Worte zu Ehren der würtembergischen Fürsten gesprochen. Überhaupt fällt schon bei dem Titel die Ähnlichkeit des Marburger und Tübinger Nachdruckes auf. Die Textvergleichung bestätigt diesen Zusammenhang. Die Marburger Ausgabe hat nämlich auch fast dieselben Auslassungen wie die Tübinger: die 58 Verse im Prolog und von den drei Stellen in den Monologen des Coquus zwei, nämlich II, 6 (6 Verse) und III, 3 (2 Verse). In anderen Punkten weicht der Marburger Druck aber ab. So heifst es zwar im Personenverzeichnis auch 'Magistra Gynaecei', im Texte aber durchgehend 'Cubicularia'. Die übrigen Änderungen der Tübinger Ausgabe fehlen ebenfalls. Es mufs Bader also noch einen Druck zur Hand gehabt haben. Durch die Vergleichung der Texte ergiebt sich nun unzweifelhaft, dafs es die im benachbarten Frankfurt erschienene Ausgabe gewesen ist. Der Marburger Herausgeber ging sogar sehr eigentümlich zu Werke. Bis zur 2. Scene des II. Aktes ist die Tübinger Ausgabe die Vorlage, dann bis in die 1. Scene des III. Aktes die Frankfurter, von da bis IV, 5 wiederum die Tübinger, endlich aber von IV, 6 die Frankfurter.[2]) Die Ausgaben von Tübingen und Marburg haben noch eine Abweichung gemeinsam und stellen sich auch hierin als selbständiger dar. IV, 5 sind die deutschen Namen der Verwandten, die Grumpius der zweifelnden Jutta zum Beweise seiner Echtheit angiebt, andere wie in den übrigen Drucken, die sämtlich der Ausgabe von 1593 folgen, und auch unter sich verschieden, vielleicht Anspielungen örtlicher Art. Noch zu erwähnen sind schliefslich 20 Verse, die der Marburger Herausgeber in dem Prologe hinzudichtete (S. 10). Sie enthalten eine Lobpreisung auf Albrechts tapfere Kriegsthaten in den Niederlanden und in Friesland und führen dann noch weiter aus, was bereits in der Praefatio gesagt war, dafs die Fürsten Hessens in Albrecht ihren Ahnherrn[3]) verehren.

Im ganzen liegen also neun Drucke des Plagium in lateinischer Sprache vor, während ein zehnter verloren zu sein scheint. Eine Bearbeitung der ersten Ausgabe des Jahres 1593 durch Cramer selbst, allerdings

---

[1]) vgl. R. v. Liliencron, Die Chorgesänge des lateinisch-deutschen Schuldramas im XVI. Jahrhundert (Vierteljahrsschrift f. Mus.-Wiss. VI. Jahrg. 1890), besonders S. 342 ff. — Dafs Instrumentalmusik auch bei den anderen Aufführungen Verwendung fand, etwa um bei der Abreise des Kurf. Signale zu blasen u. s. w., dafür spricht die S. 24 mitgeteilte Bemerkung von Jundt aus den Protok. der XXI in Strafsburg.

[2]) vgl. im Prolog 'alienae' wie 1607 (1627: 'alterae') — 'tranquillaque' wie 1607 (1627: 'tranquilloque') — I, 1 sogar 'Quot' wie 1605 u. 1607 (für 'Quod') — 'Martinalibus' wie 1607 (1627 und die übrigen Ausg.: 'Bacchanalibus') — II, 2 'nonne Cubicularia huc ocyus Recurrit'; 1607 hat: 'nonne Magistra huc ocyus Recurrit', wo 'ocyus' eingeschoben ist, um die Silbenzahl des Verses herauszubringen (1593, 1605 u. a.: 'nonne Cubicularia huc Recurrit'). — Dagegen II, 3 'praesto sis tuae' wie 1627 (1607: 'praesto tuae sis') — II, 5 'In cubiculum meum concluserunt' wie 1627 (1607: 'In cubiculum unum me concluserunt') und 'tunc' wie 1627 (die übrigen: 'nunc'). — III, 1 'vocare' wie 1627 (die übrigen: 'vacare'). — Dann wieder III, 2 'Miserum vitae genus' wie 1607 (1627: 'Miserum nostrum genus'). — III, 3 'antehac' wie 1607 (1627: 'antidhac') und 'optatae noctis tenebrae' wie 1607 (1627 u. die übrigen: 'praesentis noctis tenebrae'). — IV, 5 'Cornicae' wie 1605 und 1607 (1627: 'Currucae'). — Dagegen IV, 6 der Druckfehler 'Bae.' am Versanfang mitten in den Worten des Baccalar ('Ba.') wie 1627. — V, 2 'o animule bellatule' wie 1627 (1607: 'o animule mi bellatule').

[3]) Der Sohn Albrechts und seiner Gemahlin Sidonie Podiebrad war Georg von Sachsen, dessen Tochter Christine sich 1523 mit Philipp dem Grofsmütigen vermählte.

mit nur unwesentlichen Änderungen, stellt der Wittenberger Druck von 1594 dar; auf ihn gehen die Ausgaben Stettin 1605 und Jena 1610 zurück. An die erste Ausgabe von 1593 bez. an eine uns verlorene zweite von 1593 oder 1594, die nur unwesentliche Varianten aufwies, schliefsen sich dagegen die übrigen Nachdrucke an: Altdorf 1594, Strafsburg 1605, Tübingen 1607, Frankfurt a. M. 1627 und Marburg 1642. Auslassungen und Zusätze weisen nur die Tübinger und Marburger Ausgabe auf.

Zu der Verbreitung des Plagium hat zunächst die Verbindung der Universitäten unter einander sicherlich beigetragen (Wittenberg, Altdorf, Strafsburg, Jena). Daneben sind aber auch dynastische Beziehungen wirksam gewesen; für die Aufführungen in Stettin und Marburg wird dies ja deutlich bezeugt. Besonders darf aber für die auffallend weite Verbreitung im Südwesten der Einflufs des Strafsburger akademischen Theaters nicht aufser acht gelassen werden; der Zustand des Tübinger und Marburger Textes und für Frankfurt die Heimat des Herausgebers und dessen deutsche Zugaben weisen auf diese Quelle zurück.

IV.

Die Übersetzungen des Plagium.

1) Henrici. Ein deutsches Drama vom Jahre 1595, welches den sächsischen Prinzenraub behandelt, hat folgenden Titel: 'Eine schöne Newe Comaedia / Von der verräthe- / rischen, Arglistigen unnd sehr / trawrigen Entführung: Und dargegen / wunderbarlichen und gantz frölichen Wi- / derbringung der beyden jun- / gen Fürsten / Ernesti und Alberti: Hertzog Fried- / richs des Andern Churfürsten zu / Sachsen Söhne. / Zu ewigem Gedechtnufs, Ruhm und / Ehren dem Hochlöblichen Hause / Sachsen, etc. / Mit sonderlichem fleifs deutsch gestellet, / Durch / M. Georgium Henrici [1]) / Bischofswerdens. N. P. / und Schulmeister daselbst. / Cum Gratia et Priuilegio, etc. / Leipzig bey Johan Beyer, / Im Jahr: / M.D.XCV.' [2]) 8° A—H 7.

Der Titel besagt also keineswegs, dafs Cramers Drama in einer Übersetzung vorliege. Auch die an denselben Herzog Friedrich Wilhelm, dem Cramer sein Plagium widmete, und an andere sächsische Herzöge gerichtete Vorrede nennt Cramers Namen nicht, wohl aber erwähnt sie den Titel seines Stückes 'Plagium'. Die kurze Stelle lautet: 'Solche . . . warhafftige Geschicht, wie M. Petrus Albinus in seiner Meifsnischen Chroniken im ein und zwantzigsten Titel, mit allen umbständen gar fleissig vermeldet, habe ich nach Anleitung defs darvon inn Latein geschriebenen Plagii, in diese Deutsche Comaediam bringen und vertiren wollen.' Die übrigen Seiten der Vorrede behandeln in breiter Ausführung einen Vergleich des Prinzenraubes mit der Aussetzung des Romulus und Remus. Es folgen dann nach zwei lateinischen Empfehlungsgedichten die 'Namen der redenden Personen'. Sie stimmen mit den Cramerschen vollständig überein, nur fehlt die Fama. Der Prologus, der Epilogus und aufserdem der Postbote treten an ihre Stelle. Der Prolog giebt eine Inhaltsangabe, der Epilog zieht die Lehren aus dem Stück und verweilt ebenso wie die Vorrede länger bei den Nachkommen der jungen Herzöge, denen man die 'reine Lehre' verdanke. Das Drama selbst aber ist im übrigen nichts anderes als eine genaue Übersetzung von Cramers Plagium; die lateinischen Verse sind, den Brief des Kochs an Kunz ausgenommen, der in umständlichstem Kurialstil gehalten ist, in nicht ungeschickter Weise in kurze Reim-

[1]) vgl. Goedeke [2]II, 371.

[2]) Exemplare giebt es in Berlin; Darmstadt; Dresden-Neustadt.

paare gebracht. Neu ist allein III, 1 eine Milderung in der Klage des Köhlers über die Ungerechtigkeit der Höflinge:

'Doch ists auch nicht an allem ort,
Man wird auch wol gefödert fort,
Es sind auch noch viel Cantzeleyn,
Die recht und wol bestellet seyn,
Da jedermann zu rechter zeit,
Bekömpt gebürenden bescheid,
Dieselben ich nicht meine nun . .'

Sehr wunderlich nimmt sich der Postbot[1]) aus, wenn er — wie bei Cramer die Fama — IV, 2 die Bürger auffordert, den Räubern nachzuspüren, V, 1 das Loblied auf die Köhler anstimmt und weiter berichtet, er müsse nun nach Franken und Leipzig eilen, um dort die Befreiung des jungen Herzogs Ernst zu veranlassen, hier den Kurfürsten von der glücklichen Wendung zu benachrichtigen. Der einzige Punkt von Bedeutung, in dem Henrici von Cramer abweicht, kann also nur als undramatische Interpolation bezeichnet werden.

2) Ringwaldt. Im Gegensatz zu Henricis 'neuer Komödie' nennt sich ein Drama des Jahres 1597 im Titel eine Übersetzung von Cramers Plagium. Es ist dies: 'Plagium. / Oder / Diebliche entfü- / rung, zweyer Jungen Herrn / und Fürsten, als Ernesti von 14 Jah- / ren, und Alberti von 12 Jaren, / Des Durchleuchtigsten, und hoch- / gebornen Hertzog Fridrichs des andern / dieses Namens, weilandts Chur- / fürsten in Sachsen, hertzlie- / ben Söhnen. / Und wie dieselben widerumb wunderbarli- / cher weise, durch einen Khöler auff der Heyden, / seind errettet, und in das Schlofs Aldenburg, zu / den Eltern gebracht worden. Warhafftig / geschehen. Anno Christi 1450: / Zuvor von dem Achtbarn und wolgelarten / Herrn Magistro, Daniele Cramero, damals in / Wittenberg, in eine Lateinische Comediam gestel- / let, Anno 1593. Nunmehr aber, zum gedechtnifs / und ewigem Rhum, des alten unnd hochlöblichen / Sechsischen Hauses, und zum trost, vieler be- / trübten hertzen, in eine lustige Deut- / sche Comediam vertiret. / Durch / Bartholomeum Ringwaldt,[2]) Pfar / herr in Langfeldt.'[3]) 8⁰ A—Giiij. Das Jahr der Abfassung erfahren wir erst am Ende der Vorrede, die an den 'Ehrnvesten . . Bürgmeister und Rhat der Stadt Zülliche' gerichtet ist, wo es heifst: 'Datum Langfeldt,[4]) den 12. Januarii. Anno 1597.' Diese Vorrede zählt unter zehn Punkten die 'schönen Moralia' auf, die die 'denkwirdige Historia in sich hat' und schliefst mit einem Gebet, das die bezeichnende Stelle enthält: 'Es bittet dich, deine jetzt hochbedrengte Christenheit, wollest doch auch einmal deinem heiligen namen zu Ehren, uns deinen betrübten Schwestern unnd Brüdern, einen behertzten David, unnd einen Einfeltigen Köler zu schicken, der dem Runretigen Goliat und Kuntzen, das ist dem Blutdürstigem Türcken, durch deine Krafft den muth neme, und in endlich im Felde gentzlich darnider lege . .' Das Personenverzeichnis, das dann folgt, zählt neben den Cramerschen Personen, von denen wiederum die Fama fehlt, als neue auf: 1) Prologus recitans argumentum. 2) An Stelle der Cubicularia Cramers: (7.) 'Anna, eine betagte Kammermagd Cubicularia', (8.) 'Sophia, eine andere Kammermagd'. 3) (12.) 'Pampa, des Morionis Braut, muta persona.' 4) (13.) 'Lakey allzeit umb den Hertzog, muta persona.' 5) (24.) 'Postboth (hat wenig zu reden, köndte wol in der erst, den Kölern (quasi muta persona) in der Heiden beystand leisten, und darnach in Actu quinto, Scena 4. sich als ein Both bekleiden, etc.' Die beiden Köhler haben andere Namen, sie heifsen: Rumpelt und Pitack. Neben dem Satelles, der als 'Reuter oder Stallknecht' bezeichnet wird, kommt wie in der Wittenberger Ausgabe des lateinischen Plagium von 1594 an denselben Stellen 'Scriba, der Schreiber' vor. Am Schlufs steht noch die Bemerkung: 'Caret Epilogo, ut in fine videbis'. Der Prolog enthält wie erwähnt nur die kurze Erzählung der Fabel. Was nun die fünf Akte selbst angeht, so fällt zunächst äufserlich ins Auge, dafs jeder Scene in Prosa eine kurze Inhaltsangabe vorausgeschickt ist, und dafs am Rande in deutscher oder lateinischer Sprache Anweisungen für die Darsteller gegeben sind, z. B. 'monstrat in pedes.' 'Wil auff ihn zu' u. a. Aber gleich die 1. Scene beweist, dafs wir es auch inhaltlich nicht mit einer blofsen Übersetzung zu thun haben. Die Worte des Kurfürsten entsprechen sich zwar bei Cramer und Ringwaldt in der Hauptsache, aus den elf lateinischen Versen des Morio sind aber

---

[1]) Bereits bei Hans Sachs, z. B. im Fortunatus (Kellers Ausgabe Bd. 12), hat die uralte Botenrolle das uns so modern dünkende Kostüm des Postboten angezogen.

[2]) vgl. Goedeke ²II, 512 ff. und vor allem J. Bolte in der ADB.

[3]) Exemplare in Berlin; Breslau, Univ.-Bibl.; Wolfenbüttel.

[4]) vgl. die Besprechung des Druckes bei Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied I, 809—12. Er bemerkt: 'Keine Anzeige des Druckorts und der Jahreszahl. Die angewandten Schriften sind aber aus der Druckerei von Andreas Eichorn zu Frankfurt a. d. Oder; auch die übrige Einrichtung ist der des Speculum mundi von 1589 gleich.'

bei Ringwaldt 33 Reimpaare geworden. Dafs diese Breite dem Inhalt förderlich gewesen wäre, kann man nicht behaupten. Überhaupt läfst sich auch über die folgenden Akte die Bemerkung machen, dafs grade die oft recht derben komischen Scenen den Pfarrherrn von Langfeldt zur Entfaltung der eignen Phantasie herausgefordert haben. Manches ist ja nicht übel, z. B. wenn er III, 2 den Scriba für die Cramerschen Verse: 'Io Io sic vivitur bene, sic bibitur bene, Ad vomitum usque bibi' sagen läfst:

'Nu rausch Tint, Feder, und Papir,
Wie wol schmeckt doch das Torgisch Bier,
Darzu der edle Reinisch Wein,
Auff Carpffen, Hecht und Hünerlein.

Vorwar des Herrn gesundheit grofs
Hat mir gethan den grösten stofs,
Weil stets die Becher musten liegn,
Ich het balt untern Tisch gespiegn.'

Meist aber sind die Zuthaten Ringwaldts nur eine Vergröberung. Wie lächerlich ist es, wenn III, 2 beim 'Ziehen der Strebekatz' die bei Cramer natürlich nur fingierte Braut wirklich auftritt und sich die Weisung findet: 'Hie mus der Actor noch eine mutam personam inseriren, als des Narren Brawt, die bei dem Kampff stehet, unnd nach erlangter Victorien, dem Morioni den Krantz auff setzet, und er sie widerumb hertzet, etc.' Ein Beispiel anderer Art ist die Ohnmacht der Kurfürstin beim Raube der Söhne, von der Cramer auch nichts weifs. Als sie die Augen wieder aufschlägt, spricht sie:

'Ey hol und salb mein Angesicht,
Mit Zimetrinden Wasser klar.'

Sind auch in den ersten Akten Abweichungen, Erweiterungen, aber auch Kürzungen nicht selten, so ist aber doch immer der Cramersche Aufbau gewahrt. Von IV, 4 (bei Cramer IV, 6, Scene 1—3 hat Ringwaldt in eine Scene zusammengezogen) ist aber auch dies nicht mehr der Fall. Die grade hier im Original so natürliche und dramatisch wirksame Entwicklung ist fast durchweg aufgegeben. Nicht der eine Köhler Baccalar-Pitack wird von Albrecht zu seiner Rettung aufgerufen; die beiden Köhler gehen vielmehr mit Jutta über die Heide. Pitack erzählt einen Traum:

'Mir hat getreumt in dieser nacht,
Ein stund vor tag, eh ich erwacht,
Als hett ich einem Wolff verzagt,
Ein weisses Lämblein abgejagt,
Und ihm darnach (aus zorn bewogn)
Den Balg von seinem Leib gezogn.'

So treffen sie auf Kunz. Der Kampf, zu dem andere Köhler noch herbeieilen, ist dann weit ausgesponnen; die beiden Gefangenen werden schliefslich gefesselt auf zwei Stühle gesetzt. So treffen wir sie in der 1. Scene des letzen Aktes wieder. Kunz spricht seinem Knechte gegenüber voll Reue über seine That. In der 2. Scene werden sie dann weggeführt und kommen — noch in derselben Scene — zum Schönburg, der sie ins Gefängnis werfen läfst. Albrecht erzählt nun ähnlich wie bei Cramer im Eingang von V, 2 seine Schicksale und wünscht seine Mutter herbei, worauf Schönburg antwortet:

'Ich hab ein Brieff an sie geschickt,
Und ihr das alles wissen lassn,
Ich halt sie sey schon auff der strassn . .'

Wirklich erscheint die Kurfürstin; die Scene der Wiedervereinigung ist nun ähnlich wie bei Cramer V. 2. Schönburg macht sich nun auf, auch Ernst zu befreien.

'Sohn Albrecht kom mit mir zu Haus' —

diese Worte der Fürstin leiten dann zur 3. Scene über; hier ist der Schauplatz wohl wieder das Schlofs Altenburg. Es trifft der Kurfürst ein V, 3; dann, vom 'Postbot' durch einen Brief angemeldet, V, 4 Ernst, V, 5 bringt den Köhlern den verdienten Lohn. Die letzte Scene — es ist nicht ersichtlich, wo ihr Schauplatz ist — führt uns die Bestrafung des Scriba vor, während der Morio seltsamerweise entwischt. Das

Lied, das die Köhler während der Exekution anstimmen, entspricht nun ohne Frage mehr der Sachlage als das Cramersche. Nach der Eingangsstrophe lautet es nämlich:

'Es leuchten wie die Morgenstern,
Die wolgeachten Schreiber,
Und haben lieb, in ehren gern,
Die seuberlichen Weiber.

Welchs denn auch nicht schad allzuviel,
Wenn nur die Edle Knaben
Darinnen halten rechtes ziel,
Und Gott vor augen haben.

Sie sind in irem Ampte wach,
Recht fleissig wie die Bienen,
Und umb gebür, in mancher sach,
Vielln guten Leuten dienen.

Davon sie haben Lohn unnd Heyl.
Auch reich zu freyen hoffen,
Ja wenn sie nicht zum meisten theil,
So schendlich wern versoffen . .' u. s. w.

Sehr wunderlich ist dann aber, wenn der Bestrafte sich erhebt und alle drei nun zum Beschluſs 'loco Epilogi' in die drei Verse einstimmen:

'Nu wisset sämptlich in gemein,
Ihr klein und grossen Stende,
Das unser war Comoedig fein,
Erlanget hab ihr Ende.

Geht heim, und bitt den lieben Gott,
Mit fasten und mit beten,
Das er uns vor des Türckens spott,
Genedig woll vertretten.

Und ihn einmal erlegen schnell,
Zu ehren seinem Namen,
Wol an den bergen Jsrael,
Umb Christi willen, Amen.'

Was hat Ringwaldt zu diesen Abweichungen, besonders im letzten Akt, geführt? Sehr zutreffend charakterisiert Johannes Bolte in der Allgemeinen Deutschen Biographie seine beiden didaktischen Dichtungen ('Christliche Warnung des Trewen Eckarts' und 'Die lautere Warheit') und sein selbständiges Schauspiel 'Speculum mundi'. Von dem Plagium bemerkt er nur: (Ringwaldt) 'meidet die gelehrten Anspielungen und führt die komischen Scenen der groben und oft unflätigen Köhler mit Behagen weiter aus.' Aber auch diese letzte Arbeit des sechsundsechzigjährigen Mannes ist selbständiger, als der Titel verrät, und zeigt in den Zuthaten dieselben Vorzüge und Mängel, die Bolte an den übrigen Werken hervorgehoben hat. Bolte rühmt die gewandte Behandlung des Verses, die Gabe scharfer Beobachtung und anschaulicher Darstellung und den gesunden derben Witz. Ein Meisterstück im Plagium, das diese Vorzüge aufweist, ist sicherlich das Lied auf die Schreiber. Dann bemerkt aber Bolte sehr richtig weiter: 'Allerdings tritt bei dem Gewicht, das Ringwaldt auf das Detail legt, die Gefahr, darüber das Ganze, die Übersichtlichkeit der Composition aus den Augen zu verlieren, nahe . . .' 'Die Anschaulichkeit und Ausführlichkeit kann auch zur Verwässerung und Plattheit führen.' Bestätigende Zeugnisse für diese Beobachtung aus dem Plagium sind die oben hervorgehobenen Stellen mit der Braut Morios, der Ohnmacht der Kurfürstin, besonders auch die Änderungen im Aufbau des IV. und V. Aktes. Mit der Erzählung Schönburgs bei Cramer, Kunz liege im tiefen Gefängnis, begnügt sich Ringwaldt nicht; der zerknirschte Sünder muſs in unserer Gegenwart seiner Reue Ausdruck geben und vor unsern Augen in den Kerker abgeführt werden. Die Einfügung dieser Scene an der Spitze des V. Aktes hat dann weitere Unzuträglichkeiten mit sich geführt. Vor einem neuen Ortswechsel

schon gleich in der 2. Scene scheute der Dichter zurück; so mufs denn die Kurfürstin, durch einen Brief herbeigerufen, bei Schönburg sich einfinden. Eine Uebersetzung des Plagium von Cramer kann also die Ringwaldtsche Komödie kaum noch genannt werden. Wie aber der Dichter des Plagium selbst die Verstümmelung seines Werkes gewissermafsen hat anerkennen können, ist noch verwunderlicher. Das in Wolfenbüttel aufbewahrte Exemplar trägt nämlich auf dem unbedruckten ersten Blatte eine eigenhändige Widmung Cramers an eine Prinzessin von Pommern-Stettin mit der Unterschrift 'Daniel Cramer D. Pastor u. Professor zu Stettin'.

Auch noch einen Abdruck hat fast 50 Jahre später das Stück erlebt. Er unterscheidet sich nur in der Orthographie von dem Drucke des Jahres 1597, enthält also auch die Vorrede mit dem Gebet gegen die Türkennot. Der Schlufs des Titels teilt uns nur mit: 'Und jetzt von dessen Sohne H. Christian Ring-/ walt[1]) (sic!) auffs new zum Druck befordert. / Königsberg, / Gedruckt durch Johann Reusnern[2]) 1646.' 8^0 A.-Lviij.

3) Sommer. Wirkliche Übersetzungen sind aber das von Johann Sommer und das von Abele herausgegebene Plagium. Der Titel des ersteren lautet: 'Plagium. / Ein newe denck- / wirdige Comoedia von zweyen / Jungen Herren von Sachsen, Herrn / Alberto und Herrn Ernesto, defs Durchleuch- / tigen und Hochgebornen Herrn, Herrn Fri- / derici II. Churfürsten zu Sachsen, etc. Söhnen, wel- / che durch verretherey und gewalt weggeführet, und / durch Gottes schickung mit Gewalt wider von defs / Feindes hand erlöset, und mit frewdenreichen / Triumph wider anheime ge- / bracht worden. / Durch / Den Ehrwirdigen, Achtbarn unnd / Hochgelarten Herrn D. Danielem Crame- / rum der heiligen Schrifft Doctorem / in Lateinischer Sprach be- / schrieben / Jetzo aber / In Teudsche Reim verfasset / Durch / Johannem Sommerum[3]) Cycnaeum Pfarr- / herrn zu Osterweddingen. / Zu Magdeburg bey Johan Francken / Anno M.DC.V.'[4]) 8^0 A-Niij. Ohne Vorrede folgt das Personenverzeichnis und dann der Prolog u. s. w. Drei Auslassungen in den Worten der Fama sind als solche bezeichnet durch die Bemerkungen: 'Hic quaedam parergä consulto omissa sunt.' 'Hic iterum quaedam omissa sunt.' 'Hic denuo prolixitatis evitandae causa quaedam omittuntur.' Sie betreffen zunächst die komischen Sticheleien der Fama über die Zuschauer, um die Wahrheit ihrer Nachrichten darzuthun; dann eine Stelle über die Neider und Verleumder des Dichters; endlich gegen Ende die Verse, die von der freieren Behandlung des überlieferten Stoffes handeln. Die Uebersetzung ist inhaltlich genau; die Sprache meist gewandt; der Vers zwar nicht so geschickt wie bei Ringwaldt, aber doch besser als bei vielen Zeitgenossen.

Schon im Jahre 1606[5]) war eine neue Ausgabe nötig. Sie ist der genaue Abdruck der ersten, nur ist im Titel 1605 in 1606 geändert. Zehn Jahre später, im Jahre 1616, wurde die Sommersche Übersetzung nochmals — und zwar wiederum ganz wortgetreu — abgedruckt. Im Titel, der sonst identisch ist, fehlen nur die beiden letzten Zeilen: 'Zu Magdeburg bey Johan Francken. Anno M.DC.V.'; dafür trägt die letzte Seite die kurze Angabe: 'Gedruckt zu Erffurdt, bei Jacob Singe, Im Jahr 1616.'[6])

4) Abele. Viel ungeschickter ist die Übersetzung des M. Abele, der ja auch den lateinischen Text 1627 in Frankfurt zum Abdruck hat bringen lassen. Er hat sich bemüht, den lateinischen Vers immer in ein Reimpaar zu zwängen. Hölzerner Versbau, viele Flickwörter und grofse Reimnot — auf jeder Seite kommt oft mehrmals 'fein' als Reim auf 'ein', 'mein' u. s. w. vor — sind die Folgen davon. Der Titel lautet: 'Plagium, / Ein schöne Comoedia, / Von / Hertzogen Albrecht unnd / Ernst, Gebrüdern, / Defs / Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten / und Herrn, Herrn / Friderich defs Andern dieses / Namens, Hertzogen zu Sachsen, etc. / Defs Heiligen Römischen Reichs Ertzmar- / schaln und Churfürsten, Hochlöblichen / Söhnen unnd Jungen / Herrlein, / Welche durch Hinderlist unnd Verrätherey ge- / raubt und entführt: durch Gottes sonderlich Schi- / ckung aber wunderlicher weise errettet und / widergebracht: / Zu immerwehrendem Ruhm und Ehr defs Hochlöb- / lich-Churfürstlich-Sächsischen Stammes, Erstlich in / Lateinischer Sprach vor etlichen Jahren / beschrieben / Von / Dem Ehrnhafften und Wolgelehrten Herrn / M. Daniele Cramero / Und dieses 1627. Jahr Monats Augusti zu Franck-/ furt am Mäyn agirt und gehalten: / Jetzo aber / In unsere Muttersprach versetzet / Durch / M. Johan-

---

[1]) vgl. Bolte in der ADB unter Barthol. Ringwaldt.

[2]) Exemplare giebt es in Darmstadt; Halle, Univ.-Bibl.; Leipzig, Stadtbibl.; (Kopenhagen.)

[3]) vgl. Goedeke ^{2}II, 372. 521. 583.

[4]) Exemplare der Ausgabe Magdeburg 1605 besitzen: Leipzig, Stadtbibl.; Zwickau, Ratsschulbibl.

[5]) Die Ausgabe Magdeburg 1606 giebt es in Dresden; Halle; Hannover; Wolfenbüttel.

[6]) Exemplare in Wolfenbüttel und Berlin.

Philippum Abele Argentoratensem. / Getruckt zu Franckfurt am Mäyn, / Bei Caspar Röteln, 1627.' [1]) 8° 1—109. In der Vorrede heifst es: 'Weil nun dieselbige' (Komödie) 'sehr lehrhafft und anmütig zu lesen, und aber, (dar) umb sie in Lateinischer Sprach beschrieben, nicht von jedermann mag verstanden werden, auch viel den freyen Künsten und Studien wohl affectionirte Personen sich finden, die solche Comoediam gern durchlesen und deren innhalt wissen möchten, also habe ich eine geringfügige Translation darüber verfertigen und in den Truck aufsgehen lassen wollen . . .' Es ist also zunächst vom 'verstanden werden' die Rede, mithin hatte die Übersetzung vor allem den Zweck, den des Lateins unkundigen Zuschauern die lateinische Aufführung zum Verständnis zu bringen. Dieselbe Absicht verfolgte Abele auch — und hierin ging er wieder einer Strafsburger Anregung nach — indem er die deutschen Argumenta verfafste. Sie geben den Inhalt der fünf Akte in gedrängter Übersicht (je 30—40 Reimpaare) und einen Prolog und Epilog. Der Prolog führt zunächst als Grund für die Aufführung gerade dieses Stücks den Umstand an, dafs von dem 'ältern Herrlin' abstamme:

'Churfürst Johann, und auch zugleich
Der Fromb Churfürst Johann Fridreich:
Welche die recht Religion,
Und Augsburgisch Confession
(Gleich wie ihre Nachkommen auch)
Verthädigt, nach Christlichem Brauch.
Also vons Jüngsten Herrlin Stamm,
Welchs Albrecht hiefs mit seinm Nam,
Kompt das Hochgeborn Sächsisch Blut
So jetzt die Chur verwalten thut, . .'

Dann folgt die Erzählung der Fabel. Der Epilog entwickelt die 'Warnung, Vermahnung, Trost und Lehr' aus der 'Action'.

Nur bei der Frankfurter Übersetzung läfst sich also ein sicherer Zusammenhang mit einer lateinischen Aufführung erweisen; aber auch von Sommers so genauer Übersetzung möchte man dies annehmen. Anders liegt es offenbar mit den beiden übrigen deutschen Bearbeitungen des lateinischen Plagium, insbesondere bei der Ringwaldtschen; sie wollte selbständig auftreten und ist auch jedenfalls ohne Zusammenhang mit dem lateinischen Original aufgeführt worden.

[1]) Die Übersetzung und die Argumenta besitzt die Hofbibl. in Darmstadt, mit dem lateinischen Texte in einem Bande. — Einen Neudruck der Übersetzung giebt J. Scheible, Das Schaltjahr. Dritter Band: Januar. Stuttgart 1847. S. 137—153; 300—327; 446—479; 575—604; 700—731.

Beilagen.

I.

Ausgaben, Übersetzungen und Aufführungen der Areteugenia.

Folgende Drucke der Areteugenia sind mir bekannt geworden:

1) Witebergae 1592. — Exemplar im Besitze von Professor Schröder in Marburg; ferner in Dresden-Neustadt; Breslau, Univ.-Bibl.; Wolfenbüttel; (Frankfurt a. Main; Hildesheim; Weimar).

2) Noribergae 1596. — Exemplar in der Ratsschulbibl. zu Zwickau.

3) Lipsiae 1602. — Exemplar in Göttingen.

4) Stetini 1602. — Exemplar in Berlin.

5) Giessae Hassorum 1606. — Exemplare in Darmstadt; Breslau, Univ.-Bibl.

Übersetzt wurde die Areteugenia:

1) Von Johann Sommer. Magdeburg 1602. — Exemplar in Göttingen.

2) 'Areteugenia . . . . Zuvor . . . in Latein gestelt . . durch D. Danielem Cramerum. Hernach durch andere der kunst und tugent Liebhaber, jedermenniglich zu Ehren, Nutz und wolgefallen verteutschet. Gedruckt zu Alten Stettin, durch Martin Müller, Anno 1602'. — Exemplar in Wolfenbüttel (beigebunden der Ringwaldtschen Übersetzung des Plagium).

3) Von Burkart Grofsmann 1603. Handschrift in Dresden; vgl. Holstein, Die Reformation im Spiegelbilde der dramatischen Litteratur des sechzehnten Jahrhunderts (Halle 1886). S. 259 Anm.

Die Königl. Bibl. in Berlin (Yq. 1606) besitzt nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Dr. Max Herrmann: 'Teutsche Argumenta . . . der Comoedien M. Danielis Crameri AretEugenia genant. Wie dieselbige zu Strafsburg im Theatro Academico, lateinisch agirt worden, im Wein Monat, Anno 1604. Gedruckt zu Strafsburg bey Johann Carolo'. 8 Blätter 8°.

Von noch zahlreicheren Aufführungen spricht Butelius in der Vorrede seiner Ausgabe (Stetini 1602): 'Habes hic . . . Comoediae . . . editionem tertiam, quam Autor . . . ante decennium conscripsit, edidit, et magno cum applausu Witebergae exhibuit: quae et ab aliis, in Academia Rostochiana, in Suevia, in Austria et alibi saepe, tum Latine, tum Germanice exhibita est'.

Am 16. Februar 1602 wurde im 'Pauliner Collegium zu Leipzig von den Studenten die Comoedie von dem Aretino und Eugenia agirt'; es fiel damals die 'Porcherte, darauff gespielt ward', plötzlich ein. vgl. Geschichte des Theaters in Leipzig. Leipzig 1818. S. 17/18.

II.

Einige sprachliche Bemerkungen zum Plagium.

Dafs die römischen Komiker Cramer ebenso wie sein Vorbild Frischlin stark beeinflufst haben, ist beim ersten Blick einleuchtend. Aber auch den antiken Mustern gegenüber ist er sehr selbständig. Von keiner Scene und Situation im Plagium kann man sagen, sie sei Plautus oder Terenz nachgebildet. Im ersten Teile des Prologs steht unser Dichter vielleicht am wenigsten auf eigenen Füfsen. Auf die Übereinstimmung mit Frischlin und Plautus in der Aulularia ist schon oben (S. 15) hingewiesen, auch dafs Cramer die

Vergilische Schilderung der Fama benutzte, hat schon Erwähnung gefunden. Zum Vergleich seien seine Verse den Versen Vergils gegenüber gestellt, zugleich auch um zu beweisen, wie frei er doch auch hier mit den Gedanken und dem Wortschatze seines Vorbildes schaltet.

Aen. IV, 174 ff.	Plagium, Prolog 2/3 u. 35 ff.
	'Quid me huc venisse putatis, tot linguis, totidem oribus,
'Fama, malum qua non aliud velocius ullum:	Tot auribusque, oculisque, plumisque, alis obsita?
. . . . .	. . . . .
Illam Terra	. . non possum non erumpere, et
. . . . .	Producere, dispalare, atque in vulgus dispescere
Progenuit pedibus celerem et pernicibus alis,	Quicquid Virtuti consonum dignumque gloria
Monstrum horrendum, ingens, cui, quot sunt corpore plumae,	Reputo; immo etiam quicquid Virtuti incongruum et contrarium
Tot vigiles oculi subter, mirabile dictu,	Fieri video, id nihil minus manare in vulgus efficio
Tot linguae, totidem ora sonant, tot subrigit auris.	Ut utraque acta cunctis constent seculis.
Nocte volat caeli medio terraeque per umbram	Hinc tot mihi linguae, aures, oculi ut nemo sit
Stridens nec dulci declinat lumina somno;	Qui se tam occulto factitare aliquid loco
Luce sedet custos aut summi culmine tecti,	Speret, quod vel meas aures vel oculos fugiat,
Turribus aut altis, et magnas territat urbes,	Omnia video, omnia audio, omnia in auras profero,
Tam ficti pravique tenax; quam nuntia veri.'	Ut quicquid ad meas aures semel veniat, simul statim
	Delabatur ad linguas, a linguis mox in publicum aera
	Evolet, currat cursu pernix, velox gradu,
	Ut nil sit orbe toto, quod retrahere valeat
	Elapsum a me semel:' . . .

Vergil stellt also das Erdichtete in Gegensatz zum Wahren, Cramer aber im Hinblick auf sein Drama die schlechten Thaten in Gegensatz zu den guten. Dem einen Vers bei Vergil stehen aber bei Cramer vier gegenüber. Wie sehr verwässert hat er erst gar die Vergilische Schilderung von der Rastlosigkeit der Fama!

Noch häufiger als im Prolog finden sich natürlich in den Scenen Anklänge an Plautus und Terenz. Bemerkenswert ist zunächst, dafs Cramer einen Vers aus der Aulularia wörtlich herübergenommen hat: (Plaut. Aul. 40 — Plag. II, 6, 1.)

'Exi, inquam, age exi: exeundum tibi hercle hinc est foras.'

Von den sonstigen zahlreichen Ausdrücken seien als besonders auffallend noch verzeichnet:

'In me . . . . . fabam cudite.' (Plag. Prolog.)
. . . . . 'istaec in me cudetur faba.' (Ter. Eun. 381.) —
. . . . 'res facile
'In nervum erumpere potuisset' . . (Plag. I, 1.)
'Vereor, ne istaec fortitudo in nervum erumpat denique.' (Ter. Phorm. 325.) —
'Minae misellulorum proprii mali integratio.' (Plag. II, 3.)
'Amantium irae amoris integratio est.' (Ter. Andr. 555.) —
. . . 'ut . . . in aurem utramque dormiant.' (Plag. II, 6.)
'In aurem utramvis otiose ut dormias' . . (Ter. Heaut. 342.) —
'Nam quod si alias in gratiam vilis cuiusdam et abiecti Cetarii,
Lanii, coqui, fartoris non grave fuit, producere
Noctem,' . . . (Plag. II, 6.)
'Concurrunt laeti mi obviam cuppedinarii omnes,
Cetarii, lanii, coqui, fartores, piscatores, . . .' (Ter. Eun. 226/27.)

Plautinisch ist ferner die fünfmalige Wiederholung von 'aequalis' in drei Versen (vgl. z. B. Amph. 34—36, wo 'iustus' in ähnlicher Weise sich sechsmal findet); plautinisch ist auch die Vorliebe für Deminutiva. Im Plagium kommen, von vielen anderen abgesehen, noch folgende vor, die im Altertum nicht belegt sind: 'principellus — inimiculus — misellulus — clementulus — delicatulus — virunculus'. Auch sonst fehlt es nicht an Wörtern, die die Wörterbücher nicht aufführen. Ausdrücke wie: 'Capitaneus — Marchio — Marschallus — Secretarius — Juncherus — Ducissa' sind nicht auffallend, mehr schon 'Seignorellus'. Es finden sich ferner

die Verba: 'praenumerare — circumcursitare' und im schmutzigen Sinne: 'cochleare — caligas solvere'; ferner die Adjectiva: 'vexatorius — frustraneus — alicrepus'; das Adverbium: 'ullibi'; an Substantiven: 'buffa — bombardula — clunicussio — gratitudo — levidensa'.

'Levidensa ne disrumpere
Fiducia herilis gratiae; . . . .'

führt V, 7 Baccalar seinem Genossen als 'illud tritum et vetus' an; auch in der Areteugenia findet sich dies Wort:

'Non purpura tegitur semper sapientia,
Ut saepius levidensa gaudeat.'

Das Wort bedeutet also: einfacher Rock, Kittel (vgl. levidensis leicht gewirkt, vestis bei Isid.). Scherzhafte Bedeutung haben die Adjektive: 'farciminosus — ovalis — larvatus' in den Versen (II, 5):

. . . . 'sacra festa Bacchanalia
Farciminosa, Ovalia, larvata, ebria!'

d. h. Feste, bei denen es viele Würste und Eier, viel Mummenscherz und reichlich Getränke giebt. Besonders auffallend sind noch zwei Stellen auch wegen der abweichenden Lesarten in den verschiedenen Drucken. II, 6 sagt der Coquus in einem Monolog:

'Verum me hercle est,
Si quid tegi velis ne stultis et pueris id detegas,
Quod saepe veritatem inviti eblacterent . . . .'

'eblacterent' drucken die Ausgaben Wittenberg 1593 u. 1594, Altdorf 1594, Stettin 1605, Straſsburg 1605, Tübingen 1607, Frankfurt 1627 — 'oblacterent' Jena 1610 — 'elactarent' Marburg 1642. Sollte vielleicht 'eblaterent' gemeint gewesen sein? 'deblaterare' (herplappern) findet sich bei Gellius und Plautus (Aulul. 267). Die zweite Stelle steht IV, 5. Jutta sagt zu Grumpius:

'Meus Vir pulcram habebat longam barbam, tu circum labra
Ut pustulata es sus, et punctunatus rara aspredine
Setarum, haud absimilis feli.'

'punctunatus' hat Wittenberg 1593, Altdorf 1594, Straſsburg 1605, Tübingen 1607, Marburg 1642 — 'punctuatus' Wittenberg 1594, Stettin 1605, Jena 1610 — 'puncturatus' Frankfurt 1627. — 'apunctuatus' findet sich im 'Priscianus vapulans' Frischlins. Dieses Schwanken in den verschiedenen Drucken ist für solche neugebildeten Wörter höchst bezeichnend. So lange aber ein Wörterbuch, das den Wortschatz der gesamten Litteratur grade auch des sechzehnten Jahrhunderts umfaſst, nicht vorliegt — das Glossarium von Dufresne-Henschel giebt gar keine oder nur sehr unzureichende Auskunft —, wird es unmöglich sein, über die Entstehung und das erste Vorkommen solcher Wörter Auskunft zu geben.

III.

Nürnberger und Altdorfer Drucke lateinischer Dramen.

Ein Sammelband der Ratsschulbibliothek zu Zwickau enthält auſser Cramers Plagium und Areteugenia noch sieben andere zum Teil unbekannte Nürnberger und Altdorfer Drucke. Durch * bezeichnet, seien sie mit den Ausgaben, die Goedeke nennt, hier zu einer Gesamtübersicht vereinigt.

1583.

1) Jac. Micyllus, Apelles Aegyptius. Noribergae.

1587.

2) * Hypocrisis . . . tragicomoedia autore Guilelmo Gnapheo Hagano . . . Recusa Noribergae. Typis Leonhardi Heusleri.

1589.

3) * Lazarus, comoedia sacra . . Georgio Macropedio Autore . . . Recudebant Noribergae Christophorus Lochnerus et Johann Hofmannus.

4) Guil. Gazaeus, Lazarus. Noribergae.

1590.

5) * Christus triumphans, Comoedia Apocalyptica. Autore Joanne Foxo Anglo . . . Noribergae. In officina typographica Gerlachiana.

6) * Voluptatis ac Virtutis pugna. Comoedia Tragica et Nova et pia per Jacobum Scoepperum. Noribergae. Typis Christophori Lochneri et Johannis Hofmanni. (Auch bei Goedeke ^{2}II, 138 erwähnt.)
1593.

7) * Orestes / Tragoedia Di- / versis Conscripta Au- / toribus, / Seneca, Sophocle, Euripide. / Acta / In inclita Noribergensium Aca- / demia Altorfina, / Panegyri / XVI. / Ampliss. et Magnificis D.D. / D.D. Scholarchis / Hieronymo Baumgartnero, / Julio et Antonio Geu- / deris, / Paulo Colero. / Gregis Histrici ductore Wolfgango / Waldungo Norico II. / Classis P. / Anno MDVIIC. / Die XXIX. Junii, qui est D. Petro et Paulo sacer. / Altorfii, / Typis Christophori Lochneri.
1594.

8) * Rebelles, Comoedia Georgii Macropedii . . . Recusa Noribergae, typis Christophori Lochneri.

9) * Plagium. s. o. S. 22.

10) Chr. Nenningii Samarites, tragicocom. de lapsu hominis. Norimb.
1595.

11) Crocus, Josephus. Altorfii.
1596.

12) * Areteugenia. De Aretino et Eugenia . . . Fabula ficta et Comice descripta a M. Daniele Cramero . . . . Recusa Noribergae. Typis Christophori Lochneri.

13) * Oedipi / Tragoedia / E Diversis Trans- / scripta Autoribus, Nao- / georgi Sophocle, Euripide / Et Seneca. / Et acta / In inclita Noribergensium Academia / Altorfina / Panegyri XIX. / In honorem et gratiam / Ampliss : et Ma- / gnifi: D.D. D.D. Scho- / larcharum. / Hieronymi Baumgartneri. / Antonii Geuderi. / Martini Halteri. / Pauli Coleri. / A M. Wolfgango Waldungo Norico / II Classis P. / Anno M.D.XCVI. / Die 29. Junii, qui est D. Petro et Paulo sacer. / Altorfii / Typis Christophori Lochneri.
1597.

14) Xystus Betulius, Sapientia Salomonis. Noribergae.
1623.

15) Christoph. Speccius, Comoedia nova de Titi et Gisippi amicitia. (Altdorf.)
1627.

16) Christ. Speccius, Princeps s. comoedia nova luculenter demonstrans, virtutem sequi honorem et fortunam. Noribergae.

Der 'Orestes' 1593 und der 'Oedipus' 1596 sind für die jährliche Festfeier der Universität gedichtet. Vielleicht kamen zwei ähnliche Dramen auch 1594 und 1595 zur Aufführung. Die anderen Drucke des Zwickauer Sammelbandes haben weder im Titel noch sonstwo Zusätze und Spuren, die auf Aufführungen hinweisen; doch sind solche wohl anzunehmen.

Von Aufführungen lateinischer Schuldramen in Nürnberg aus früherer Zeit bringt nur Michels[1]) die vereinzelte Notiz: Am 26. Dez. 1547 wird den jungen Knaben 'beim Rappolt' vergönnt, 'heut ir Comedi lateinisch in der Regimentstub zu spilen', aber mit dem Vermerke vorzusehen, 'das nit vil frömbds gesinds herauf komme'. — Nach Goedeke ^{2}II, 378 wurde wohl von demselben (Laurentius) Rappolt 1549 deutsch und 1550 lateinisch der 'Hecastus' nach Macropedius zur Aufführung gebracht.

Es scheint also, dafs in Nürnberg, der Hauptpflegestätte des volkstümlichen deutschen Schauspiels, das lateinische Drama erst mit dem Emporkommen der 1581 gegründeten Altdorfer hohen Schule in Aufnahme kam. Der Einfluſs des Straſsburger akademischen Theaters bleibt auch hier zu untersuchen.

[1]) Vgl. Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte, 3. Bd. (1890) S. 28.

Für vielfache Anregung und Förderung bei dieser Arbeit habe ich zum Schlusse Herrn Professor Dr. Edward Schröder in Marburg auch an dieser Stelle Dank zu sagen; durch seine Vermittlung stellte mir Herr Gymnasiallehrer Dr. Johannes Bolte in Berlin seine reichen bibliographischen Notizen, soweit sie das Plagium und die Areteugenia betreffen, gütigst zur Verfügung. Auch den Bibliotheken in Berlin, Darmstadt, Dresden, Elbing, Göttingen, Karlsruhe, Leipzig (Stadtbibl.), München, Straſsburg (Stadtbibl.), Wolfenbüttel und Zwickau, die mir die zum Teil recht seltenen Drucke freundlich übersandten, bin ich zu Danke verpflichtet.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Paul Franz, evangelischer Konfession, zu Traben a. d. Mosel am 9. Januar 1857. Mein Vater, damals Pfarrer in Traben, war später Pfarrer und Superintendent in Trarbach a. d. Mosel. Von Herbst 1866 bis Herbst 1875 besuchte ich zuerst das Progymnasium in Trarbach, dann das Gymnasium in Kreuznach. Nach bestandener Reifeprüfung studierte ich an den Universitäten Bonn, Halle und Marburg Philologie und Geschichte und bestand im Mai 1881 in Marburg das Examen pro facultate docendi. Herbst 1881 begann ich am Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln die Ableistung des Probejahrs, von Ostern 1882 war ich als wissenschaftlicher Hilfslehrer zuerst an derselben Anstalt, dann im Wintersemester 1883/84 am Gymnasium in Wesel thätig. Seit dem 1. April 1884 bin ich am Realgymnasium zu Essen definitiv angestellt.

Druck von G. D. Baedeker in Essen.